Morgen-Ausgabe.

An oncen
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 385.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 5. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Aus dem dunkeln Kontinent.

Wir haben zwar unsere Leser hinsichtlich der neuesten Vorgänge in Afrika stets auf dem Laufenden erhalten, glauben aber doch, daß ein kurzer Ueberblick über die augenblickliche Lage der Dinge von Interesse sein wird. Gegenwärtig bilden Angra Pequenna, der englisch-portugiesische Kongo-Vertrag und der von der internationalen Gesellschaft des Kongo genommene Anschluß an Frankreich drei Fragezeichen. Die Cape-Times berichtete unter dem 3. Juli vorigen Jahres über die Expedition eines Herrn Vogelsang, welcher sich nach einer beschwerlichen Wanderung im Auftrage der Firma Lüderitz aus Bremen, nachdem er bei einer rheinländischen Mission Bethanien im Hottentottenlande, 350 Kilometer von der Küste entfernt angekommen war, mit einem Häuptling oder Könige Joseph in Unterhandlungen über Landeserwerb eingelassen und 10 Quadratmeilen Landes erwarb, die jetzt auf 900 Meilen vermehrt sein sollen. Dasselbe Gebiet will 22 Jahre früher eine englische Firma, Paß und Spence, erworben haben, hat aber hierüber weder genügende Beweise vorbringen können, noch ein Eigenthumsrecht wirklich ausgeübt. Auch der englische Kolonialminister kann eine Wendung zu Ungunsten der Bremenser Unternehmung von der Aeußerung nicht erwarten, daß das streitige Gebiet zu nahe an anderen englischen Besitzungen gelegen sei, um in fremdländischen Besitz überzugehen, da dieselbe doch eine zu ungeheuerliche Anschauung einschließt, zumal Lord Derby es offen anerkannt hat, daß England auch nicht den Schein eines Rechtes auf Angra Pequenna habe. Der deutsche Reichskanzler hat sich der Firma Lüderitz angenommen und von seiner Intention dem deutschen Konsul in der Kapstadt telegraphische Nachricht gegeben. Internationale Verwickelungen zwischen England und Deutschland scheinen demnach ausgeschlossen zu sein. An andere zwischen Deutschland und Frankreich ist kaum zu denken; da die eventuellen Befürchtungen des letzteren in Betreff seiner Kolonisation am Kongo durch Gewinnung eines festen Punktes im untersten Südwesten Afrikas von Seite des ersteren kaum in das Bereich der Möglichkeit gehören.

Man hat dem Vorgehen des Reichskanzlers in dieser Angelegenheit einen schlechten Dienst erwiesen, wenn man dasselbe hinstellt als den Anfang großer staatlicher Kolonialprojekte, als eine Wiederanknüpfung an jene Pläne, welche mit dem Scheitern der Samoavorlage beseitigt zu sein schienen. Des Kanzlers Pläne hinsichtlich der Samoaaffaire sind ja gerade deshalb gescheitert, weil die Volksvertretung den Staat nicht in so unabsehbare finanzielle und politische Verpflichtungen hineinführen wollte, und diesen Standpunkt wird sie voraussichtlich auch heute nicht aufgeben, wenn ähnliche Projekte wieder auftauchen sollten. Dagegen hätte man auf keiner Seite des Parlaments Widerspruch dagegen erhoben, wenn das Reich lediglich seinen Schutz deutschen Privatbesitzungen und Kolonisationsversuchen auf den Samoainseln hätte angedeihen lassen. Mehr als dieser Schutz wird aber auch vorläfig für die Lüderitz'schen Besitzungen an der Bai von Angra Pequenna nicht proklamirt. Das ist allerdings die eigentliche Aufgabe des Reiches auf dem Gebiete der Kolonialpolitik, daß es den aus privater Initiative hervorgegangenen Ansiedelungen in herrenlosen Landstrichen fremder Erdtheile die Möglichkeit der Existenz und Weiterentwickelung durch den Schutz gegen Vergewaltigung durch andere Nationen gewährt. Es ist eine der großen kulturellen Aufgaben unserer Marine, diesen Schutz des Reiches hinauszutragen in entfernte Zonen, und von diesem Standpunkte aus, zum Schutze deutschen Handels und deutschen Unternehmungsgeistes im Auslande, hat die Freisinnige Partei bis in die jüngste Vergangenheit niemals Anstand genommen, für unsere Marine große Summen zu bewilligen. Die Kolonialpolitik, welche sich in dem Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Konsul in Kapstadt kundgiebt und welche sich entfernt hält von staatlichen Kolonisationsprojekten, wird die Deutsch-Freisinnige Partei gewiß gern unterstützen.

Am Congo streiten sich zur Zeit drei Gewalten um einen nicht mehr ganz imaginären Besitz. Von Alters her ist das um den Ausfluß des Congo gelegene Gebiet im Besitz Portugals, wenngleich dieser Besitz nicht unbestritten geblieben ist. England hat viele Mittel versucht, um die Rechte der handelstreibenden Nationen zu wahren und nur in einer gewissen Nothlage zu dem jetzt bekannt gewordenen Vertrage gegriffen, nach welchem Portugals Besitz bis zum 5. Breitengrade nördlich vom Congo anerkannt wird, Portugal dagegen die Aufrechterhaltung der freien Schifffahrt auf dem Congo verspricht resp. gewährleistet. Der letztere Punkt erregt überall gerechte Bedenken, denn wenn Portugal ähnlich wie in Mozambique — an der Ostküste Afrikas — seine bekannten Zollregulative einführt, so würde das „gleichbedeutend mit einer Belästigung und Beschränkung des Verkehrs sein, wie sie außer in portugiesischen Kolonien in keinem zivilisirten Lande mehr vorkommt.“ Die Bedenken, welche Fürst Bismarck gegen den Vertrag erhoben und welche vielleicht Anlaß zu den oben angeführten Bedenken Frankreichs gegeben, scheinen daher nicht ungegründet zu sein. Weiteres muß abgewartet werden.

Sonst bemühen sich um die Gebiete am oberen Congo Frankreich und die internationale Congo-Gesellschaft unter den Auspizien des Königs Leopold von Belgien und der vielversprechenden Hilfsleistung Stanley's, des Wiederauffinders Livingstone's. Die Congo-Gesellschaft hat zunächst eine wissenschaftliche Ausbeute des dunkeln Kontinents in Aussicht gestellt. Daraus aber folgt die Gründung von Handelsstationen und dann nicht minder sofort auch deren Sicherstellung. Frankreichs Bemühungen knüpfen sich an den Namen des im vorigen Jahre zuerst vielgenannten Brazza an und wollen offenbar Ländererwerb und für das Mutterland einträgliche Kolonien verwirklichen. Vom nördlichen Afrika wird eine Verbindung mit dem mittäglichen angestrebt, die gegenseitigen Interessen stoßen im letztern aufeinander. Wenn sich aber jüngst die internationale Gesellschaft gewissermaßen unter den Schutz Frankreichs gestellt, wenn diesem ein Vorkaufsrecht der Niederlassungen gewährt worden im Falle diese von der Gesellschaft aufgegeben werden sollten, so hat das wohl im Allgemeinen wenig zu bedeuten. Hinter dem Protektor der Gesellschaft steht das belgische Land. Wenn aber von Seiten der Gesellschaft versichert wird, daß das Uebereinkommen mit Frankreich in Betreff dessen Vorkaufsrechtes es einer andern Macht nicht verwehre, im Falle einer Auflösung der Gesellschaft einen höheren Preis zu zahlen als Frankreich, so ist das wohl nur ein unzeitgemäßer Scherz, denn die Gesellschaft versichert zugleich, daß sie gar nicht daran denke, ihre wirklichen oder vermeintlichen Rechte am Congo zu verkaufen, sondern daß sie erst „Freie Staaten“ sich entwickeln lassen wolle, ehe sie zurücktrete. Freie Staaten lassen sich aber nicht verkaufen. Ueberdies läßt sich mit Grund annehmen, daß auch die Nordamerikaner, welche die internationale Flagge sofort als eine befreundete anerkannt haben, in Zukunft ihre Sympathien eher Belgien als Frankreich zuwenden werden. Ist doch ihr Pfadfinder Stanley die Seele der Congo-Gesellschaft.

Das ist es, was man allenfalls aus den etwas wirren Nachrichten als thatsächlich herausfinden kann. Die nächste Spannung ist auf Dr. Nachtigall gerichtet, der am Bord der „Möve“ eine westafrikanische Rundreise macht. Vorläufig behalten aber die wissenschaftlichen Probleme in Betreff des dunkeln Kontinents vor andern Tagesfragen noch das Uebergewicht.

Die Finanzlage der Kommunen.

Im Jahre 1883 wurden vom preußischen statistischen Bureau Erhebungen veranstaltet, um die Finanzlage und die Belastung der Gemeinden festzustellen. Die Ergebnisse dieser Erhebung sind in dem 16. Ergänzungshefte zur „Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus“ unter dem Titel „Beiträge zur Finanzstatistik der Gemeinden in Preußen. Die Einnahmen und Ausgaben der preußischen Städte und Landgemeinden, sowie das Sollaufkommen an direkten Staatssteuern, Kreis-, Provinzial-, Schul- und Kirchensteuern in denselben für das Jahr 1883/84“ veröffentlicht. Wir geben aus dieser Veröffentlichung die folgenden Daten wieder:

Die Gesammt-Einnahmen der Stadt- und Landgemeinden des preußischen Staates (ausschließlich der Gutsbezirke) betrugen im Jahre 1883/84 354 Mill. M., die Gesammt-Ausgaben 373 Mill. Mark, während sich die gesammten Staatseinnahmen bezw. Ausgaben im Soll des Jahres 1883/84 auf rund 1083 Mill. M. stellten, d. h. etwa auf das Dreifache jener Gemeindezahlen. Läßt man jedoch die dem Staate aus der Verwaltung der Eisenbahnen erwachsenden, sehr erheblichen Einnahmen und Ausgaben, für welche sich bei den Gemeinden im Allgemeinen kein Analogen findet, außer Betracht, so erscheint die Gesammteinnahme des Staates anderthalbmal, die Gesammtausgabe desselben fast doppelt so groß wie die der Gemeinden. An direkten Steuern erhoben die Gemeinden 167 Mill. M., also 1⅓ mal so viel wie der Staat, an indirekten Steuern nur 4¾ Millionen Mark, also etwa $\frac{1}{20}$ der entsprechenden Einnahme des Staates. Für Unterrichtszwecke verausgabten die Gemeinden 85 Millionen Mark oder 2½ mal so viel wie der Staat; speziell für das Elementar-Schulwesen wandten die Gemeinden 66¾ Mill. Mark auf, d. h. mehr als dreimal so viel wie der Staat.

Das Verhältniß der Einnahmen und Ausgaben der Städte zu denen der Landgemeinden wich von dem der beiderseitigen Bevölkerungszahlen aufs erheblichste ab. Denn während die Bevölkerung der Städte sich zu der der Landgemeinden wie 3:5 stellte, verhielten sich die beiderseitigen Gesammt-Einnahmen wie 5:2 (253 zu 101 Mill. Mk.) und die Gesammt-Ausgaben wie 5½:2 (272 zu 101 Mill. Mk.). Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen an Einnahmen in den Städten 27 Mark, in den Landgemeinden 6¼ Mk., an Ausgaben in ersteren 29 Mk, in letzteren 6½ Mk. Dieses Verhältniß, nach welchem Ausgaben und Einnahmen absolut und relativ in den Städten erheblich höher waren, als in den Landgemeinden, kehrte auch bei den einzelnen Hauptkategorien der Ausgaben und Einnahmen in gewissen Abstufungen wieder. Am geringsten war der Unterschied zwischen Stadt und Land bei den Ausgaben für das Volksschulwesen und für Verkehrsanlagen, am größten bei den Ausgaben für das höhere Unterrichtswesen und für gewerbliche Anlagen, bezw. gemeinnützige Anstalten.

Für Verkehrsanlagen (Straßen, Plätze, Wege, Brücken u. dergl.) gaben die Städte 32, die Landgemeinden 18¾ Mill. Mark aus, d. i. pro Kopf 3,37 bezw. 1,17 Mk. Die Differenz zwischen Stadt und Land ist hier eine verhältnißmäßig geringe; ganz anders bei den gewerblichen Anlagen zu Gemeindezwecken, für welche seitens der Städte 55¾ Mill. Mk., in den Landgemeinden noch nicht 1 Mill. Mk., also in ersteren fast 62 Mal so viel wie in letzteren verausgabt wurden. Die Kopfbeträge stellten sich auf 5,68 bezw. 0,06 Mk., also wie 95:1. Dieser große Unterschied zwischen Städten und Landgemeinden findet seine natürliche Erklärung in dem beschränkteren Umfange der kommunalen Aufgaben und Bedürfnisse des platten Landes; denn Gasanstalten und Wasserleitungen, von welchen das Gros jener Ausgabenbeträge herrührt, finden sich meist nur in den größeren Städten, für deren komplizirte Lebensverhältnisse sie erforderlich sind.

Weniger bedeutend, aber doch nicht ganz unerheblich, war der Unterschied zwischen Stadt und Land in Bezug auf die Ausgaben zu Zwecken der Wohlthätigkeit und Armenpflege; dieselben betrugen nämlich in den Städten fast 36, in den Landgemeinden fast 13 Millionen Mark, also in ersteren fast dreimal oder nach Maßgabe der Kopfbeträge — 3,79 bezw. 0 82 M. — 4⅔mal so viel wie in letzteren. Auch hier liegt der Grund nahe: die kostspieligere geschlossene Armenpflege (Anstaltspflege) kommt fast nur in den Städten vor: die offene Armenpflege in den Städten beruht mehr auf Geld-, auf dem Lande fast nur auf Naturalunterstützungen, und es findet ein größerer Zuzug sowohl von Armen, wie von Verarmenden nach den Verkehrszentren hin statt.

Für das Unterrichtswesen verausgabten die Städte 62, die Landgemeinden rund 23 Millionen M., also erstere 2⅔mal so viel wie letztere. Die Kopfbeträge stellten sich auf 6,55 und 1,45 M., verhielten sich also wie wie 4½ zu 1. Zum richtigen Verständniß dieser Zahlen wird es jedoch erforderlich sein, die Ausgaben für Volksschulen von denen zu sonstigen Unterrichtszwecken zu scheiden. Erstere betrugen in den Städten 34¼ Mill. M., bezw. pro Kopf 3,62 M., in den Landgemeinden 22⅓ Mill. M., bezw. pro Kopf 1,42 M., letztere dagegen in den Städten 27⅔ Mill. M. bezw. pro Kopf 2,93 M., in den Landgemeinden kaum ½ Mill. M. bezw. pro Kopf 0,03 M. Nicht auf die Volksschulen, sondern auf die mittleren, höheren und Fachschulen, insbesondere die Gymnasien und Realschulen, ist mithin aus nahe liegenden Gründen der große Unterschied zwischen Stadt und Land in den Ausgaben für Unterrichtszwecke vorzugsweise zurückzuführen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 3. Juni. Die Auslieferung eines angeblichen Nihilisten Namens Buligyn durch die Staatsanwaltschaft in Freiburg i. B. an die russischen Behörden fordert zu einer Kritik des Verfahrens heraus, welches jetzt für die Handhabung der Auslieferungsverträge bei unseren Verwaltungsbehörden üblich zu sein scheint. Zuverlässige Nachrichten melden, daß die Auslieferung Buligyn's äußerst geheim erfolgt sei und als Grund derselben angegeben wird, dieselbe sei wegen eines gemeinen Verbrechens beschlossen. Nun haben wir selbstverständlich nichts gegen eine loyale Ausführung einmal geschlossener Auslieferungsverträge, wir plaidiren keineswegs für ein Asylrecht für gemeine Verbrecher, wir können auch in der Auslieferung politischer Mörder kein Unrecht sehen. Aber daß ein bestimmtes Auslieferungsverlangen unter die geschlossenen Verträge fällt, daß ein gemeines Verbrechen dem Auszuliefernden wirklich zur Last fällt, das muß doch zuvor bewiesen werden, und bewiesen durch die Organe des Landes, welches die Auslieferung verlangt. Wenn man sich blos mit der einfachen Behauptung der fremden, ausländischen Organe begnügt, daß der Auszuliefernde ein gemeiner Verbrecher sei, welcher vertragsmäßig ausgeliefert werden müsse, dann laufen wir Gefahr, daß solche Behauptungen nur als Vorwand aufgestellt werden, um politisch Mißliebige und Verdächtige durch Vermittlung der Behörden in die Gewalt zu bekommen. Namentlich Rußland trauen wir in dieser Hinsicht ein recht weites Gewissen zu. Dann würden aber unsere Behörden nur politische Büttel des Auslandes werden, ein Zustand, der gewiß von keiner Seite als wünschenswerth erachtet wird. Es ist ja möglich, daß die Verwaltungsbehörden von russischer Seite Beweismaterial für den Fall Buligyn erhalten haben, das ihnen ausreichend erschien, um die Auslieferung wegen gemeinen Verbrechens zu beschließen. Aber wir halten die Verwaltungsbehörden nicht für die geeigneten Organe, um die Zuverlässigkeit dieser Beweise zu prüfen. Diese Entscheidungen müssen auch bei uns, wie in den meisten anderen Staaten, von den Gerichten nach Zulassung von Entlastungsbeweisen des Angeschuldigten getroffen werden. Von alledem ist in dem Freiburger Falle nichts zu spüren, weder hat dort ein Gericht gesprochen, ob ein gemeines, zur Auslieferung verpflichtendes Verbrechen vorliege, noch hat man dem Ausgelieferten Gelegenheit gegeben, sich behufs seiner Vertheidigung gegen die Behauptung der russischen Regierung eines sachverständigen Beiraths zu bedienen. Dieses Verfahren bedarf entschieden einer Aenderung.

— Wie der „N. Z.“ mitgetheilt wird, hat der Kaiser die Kabinetsordre unterzeichnet, durch welche der Kronprinz zum Vorsitzenden des preußischen Staatsraths und der Fürst Bismarck zu dessen Stellvertreter in diesem Posten berufen wird. Man darf daher demnächst auch der Berufung der neu zu kreirenden Mitglieder des Staatsrathes entgegensehen.

— Ueber den Empfang einer Deputation der hiesigen Schuhmacher-Innung bei dem Kaiser enthält das „D. Tgb.“ folgenden Bericht: Am Sonnabend empfing der Kaiser eine Deputation der hiesigen Schuhmacher-Innung, bestehend aus den Herren Obermeistern Köhn und Aßmann, Vorsitzenden des deutschen Schuhmacher-Innungsbundes, sowie den Herren Obermeister L. Schumann und Schuhmachermeister F. Beutel, Mitgliedern des Zentralvorstandes des deutschen Schuhmacher-Innungsbundes.

In huldvollster Weise nahm der Kaiser die Denkschrift: „Die sechshundertjährige Geschichte des Berliner Schuhmachergewerks“ aus den Händen des Herrn Köhn entgegen. Derselbe dankte dem Kaiser für die Fürsorge, welche derselbe und die k. Regierung dem Handwerk widmeten, und sprach die Hoffnung aus, daß Sr. Majestät auch fernerhin seine landesväterliche Huld dem deutschen Handwerk möge angedeihen lassen. Der Vorsitzende des deutschen Schuhmacher-Innungsbundes, Herr L. Schumann, theilte hierauf dem Kaiser mit, daß er beauftragt sei, Sr. Majestät die Versicherung der unwandelbaren Treue und Ergebenheit von Seiten der Mitglieder des deutschen Schuhmacher-Innungsbundes auszusprechen. Nicht allein die Hebung des Schuhmachergewerbes sei der Zweck des Bundes, sondern auch die Unterstützung der Regierung gegen alle Feinde des Staates und der Gesellschaft. Wenn der Handwerkerstand bis jetzt nicht in der Lage gewesen, mehr zu leisten, so habe die Ursache daran gelegen, daß der Handwerker zu wenig Rechte besessen. Herr Schumann schilderte sodann auf Befragen des Kaisers diesem die Organisation des Handwerkerstandes, eine Schilderung, welcher der Kaiser mit sichtlichem Interesse folgte. Zum Schluß sprach der Kaiser den Wunsch aus, die Handwerker möchten bei den nächsten Wahlen durch die That beweisen, daß sie gesonnen seien, seine Regierung zu unterstützen. Dann entließ er, jedem einzelnen die Hand reichend, die Deputation.

— Bezüglich der noch übrigen Arbeiten des Reichstags haben die Militär- und Civilpensionsgesetze leider die geringste Aussicht auf Erfolg. In der Kommission selbst giebt man sich darüber keinen Täuschungen hin; alle auf den verschiedensten Wegen gemachten Versuche bezüglich des Wunsches, die Offiziere mit ihrem Privatvermögen zur Kommunalsteuer heranzuziehen, sind fruchtlos geblieben, und ohne diese Konzession ist nicht zu erwarten, daß der Reichstag den Gesetzen zustimmen werde. Die von den Gesetzen zu bedenkenden Beamtenkategorien empfinden diese neue Verzögerung der Gesetze recht hart; es wird abzuwarten bleiben, ob die Regierung bei den Neuwahlen eine Mehrheit erlangt, welche den Offizierprivilegien günstiger ist; sonst wird sie nicht umhin können, sich der Bedingung des Reichstags zu fügen.

— Der „Augsb. Abendztg.“ wird aus München geschrieben: „Bezüglich des am Sonnabend an der gestrigen Berliner Börse verbreiteten Gerüchts, daß Bayern sich im Bundesrathe gegen die Novelle zum Reichsstempelgesetze erklären werde, wird uns hier versichert, daß es sich hierbei nicht nur um ein Börsengerücht handle, und daß auch noch andere Regierungen dem Gesetzentwurf, so wie er vorliegt, die Zustimmung versagen werden. Dabei wird behauptet, daß mehr denn eine deutsche Regierung von dem in Rede stehenden Gesetzentwurf erst durch dessen Einbringung im Bundesrathe Kenntniß erhalten hat und demzufolge durch diese Vorlage gleich dem Publikum nicht wenig überrascht worden sei.“

— Die von dem Reichstage bei Annahme des abgeänderten Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfskassen beschlossene Resolution hat der Bundesrath dem Reichskanzler überwiesen und die Ausschüsse für Handel und Verkehr und Justizwesen beauftragt, bezüglich der Formulare für die einzureichenden Uebersichten und Rechnungsabschlüsse Vorschläge zu machen.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Beschaffung eines Dienstgebäudes für das General-Konsulat in Shanghai, zugegangen. Nach dem einzigen Artikel desselben wird der Reichskanzler ermächtigt, zum Ankauf eines Grundstückes und zur Errichtung von Dienstgebäuden für das General-Konsulat in Shanghai einen Betrag bis zur Höhe von 260 000 Mk. zu verwenden. In der Begründung wird der „N. Pr. Ztg.“ zufolge hervorgehoben, daß das vom kaiserlichen General-Konsulate in Shanghai seit dem Jahre 1878 miethweise benutzte Amtsgebäude. nach Lage und Beschaffenheit. den Anforderungen nicht mehr entspricht, welche im dienstlichen Interesse sowohl als auch in sanitärer Beziehung unter den klimatischen Verhältnissen an eine Dienstwohnung zu stellen sind.

— Dem Bundesrathe sind die vom königlich preußischen bezw. von dem königlichen bairischen Kriegsministerium aufgestellten Uebersichten der Resultate des Ersatzgeschäfts pro 1883 zugegangen. Danach werden in den Bezirken des 1. bis einschließlich 15. Armeekorps in den Alphabetischen- und Restanten-Listen geführt 1 181 016 Mann. Davon sind unermittelt 33 818; ohne Entschuldigung ausgeblieben 103 251, anderwärts gestellungspflichtig geworden 250 017, zurückgestellt 438 845, ausgeschlossen 1210, ausgemustert 57 976, der Ersatzreserve I. überwiesen 88 643, der Ersatzreserve II. überwiesen 50 620, der Seewehr II. überwiesen 311, ausgehoben 124 125, überzählig geblieben 13 577, freiwillig eingetreten 18 623. Von den ausgehobenen kamen zum Dienst mit der Waffe 118 508, zum Dienst ohne Waffe 3410, für die Flotte aus der Landbevölkerung 755, aus der seemännischen Bevölkerung 1452, wegen unerlaubter Auswanderung wurden verurtheilt aus der Landbevölkerung 14 367, aus der seemännischen Bevölkerung 335, noch in Untersuchung befindlich sind von der Landbevölkerung 13 844, von der seemännischen Bevölkerung 334 Mann.

— Einem Vortrage des Dr. Steinbart, Direktor des Realgymnasiums zu Duisburg, auf der letzten Versammlung des Allgemeinen Deutschen Realschulmännervereins gehalten, entnehmen wir folgende Daten über die Entwickelung des Realschulwesens seit dem Erlaß der Ministerialprüfungsordnung und der Veröffentlichung der neuen Lehrpläne für die höheren Schulen Preußens. Die Realgymnasien in Fraustadt und Mühlheim a. Ruhr sind in Gymnasien umgewandelt; die Realklassen des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln sind eingegangen; die Aufhebung des Görlitzer Realgymnasiums und der Realklassen des Prenzlauer Gymnasiums ist beschlossen. Die Realgymnasien in Goslar und Düsseldorf sind durch Ansetzen von Gymnasialklassen geschädigt; mit Mühe ist die Umwandlung verhindert worden in Sprottau, Rawitsch, Potsdam. Aus mehreren anderen Städten wird der Versuch, die Umwandlung herbeizuführen, gemeldet. So ist es gekommen, daß die Errichtung neuer Realgymnasien in Hannover, Koblenz, Altona, Essen, Osterode und Schalke nothdürftig den Rückgang verhindert hat. Die Totalfrequenz ist nicht zurückgegangen; aber die Frequenz der einzelnen Anstalten ist im Stillstand begriffen; dagegen nimmt die Frequenz der humanistischen Gymnasien wieder zu. Das ist die Folge einer Schulpolitik, welche erhöhte Anforderungen an die Realschulen stellt, ohne ihnen umfassendere Berechtigungen einzuräumen.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen und Antwerpen betrug in den vier ersten Monaten dieses Jahres 58 173 Personen, d. i. 2544 Personen mehr, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres; jedoch bleibt die Zahl hinter der des Jahres 1882, wo 74 787 Auswanderer in dem ersten Jahresdrittel gezählt wurden, erheblich zurück.

— Nach der auf Grund des § 7 des Impfgesetzes durch Beschluß des Bundesrathes vom 5. September 1878 festgestellten Einrichtung der Impflisten, welche die Aerzte einzureichen haben, soll in Spalte 8 derselben der Ursprung der zur Impfung eines jeden einzelnen Impflings benutzten Lymphe eingetragen werden. Gegen diese Vorschrift wird, wie verlautet, noch immer insofern vielfach gefehlt, als Aerzte, welche die Lymphe aus Apotheken beziehen, in den Impflisten nur die betreffenden Apotheken näher bezeichnen. Hierdurch wird aber der eigentliche Zweck der Vorschrift, erforderlichen Falls den Stamm-Impfling, mit dessen Lymphe ein bestimmtes Kind geimpft ist, und sämmtliche Kinder, welche von einem Orte mit Lymphe von demselben Stamm-Impfling geimpft worden sind, zu ermitteln, nicht erreicht. Die Behörden werden deshalb fortan jede Impfliste als nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend beanstanden, aus welcher nicht genau der Name und die Wohnung desjenigen Kindes zu erfahren ist, mit dessen Lymphe ein jeder Impfling geimpft worden ist, und die Bestrafung desjenigen Arztes herbeiführen, von welchem eine solche den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprechende Liste aufgestellt und eingereicht worden ist.

— Die Angelegenheit der früheren Frau v. Kolemine, die übrigens jetzt wieder ihren Familiennamen Gräfin von Hutten-Czapska führt, hat in den letzten Tagen eine Wendung genommen, welche als ein Abschluß angesehen werden kann. Im Laufe der vorigen Woche haben die Bevollmächtigten des Großherzogs von Hessen-Darmstadt mit dem Mandatar der Gräfin, Justizrath Dr. Horwitz Verhandlungen gepflogen, die zu einer Verständigung geführt haben. Die Trennung der Ehe wird demnächst herbeigeführt werden. Es handelt sich gegenwärtig nur noch um die legalen Formalitäten, nach deren Erfüllung diese ganze, im Grunde intime Angelegenheit, der öffentlichen Besprechung keinen Stoff mehr darbieten wird. Die Ehescheidungsklage wird vor einem hessischen Gerichte anhängig gemacht werden und, wie bei dem Einverständniß beider Theile anzunehmen, ihre baldige Entscheidung finden. Die Gräfin wird den gräflichen Titel mit der, einem großherzoglich hessischen Jagdschlosse entsprechenden Namensbezeichnung, wie es heißt, den einer Gräfin von Romrod verliehen erhalten. Frau v. Kolemine ist von Berlin abgereist. — Aus hessischen Abgeordnetenkreisen wird dem „Frankf. Journ.“ ein Schreiben mitgetheilt, das der zurückgetretene Minister v. Starck an den Präsidenten der zweiten Kammer, Fabrikanten Kegler in Offenbach, gerichtet hat. Es heißt in demselben:

Der Gewissenskonflikt, in den ich bei der bekannten Angelegenheit mich versetzt sah, gipfelte schließlich darin, daß ich als Standesbeamter mich zu der beharrlich von mir verlangten Amtshandlung verpflichtet erachtete, während die Thatsache, daß ich mit dem von mir als Minister ertheilten Rathe nicht durchzudringen vermocht hatte. mich nach konstitutionellen Grundsätzen zum Aufgeben meines Amtes nöthigte. Ich habe demnach meine Demission sobald als möglich nach der standesamtlichen Handlung gegeben. Ich habe dabei beharrt, ungeachtet der zahlreichen schriftlichen und mündlichen Bitten zu bleiben, ungeachtet des Schrittes der Herren Abgeordneten, ungeachtet des mir in gnädigster Weise ausgesprochenen Wunsches Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs, weil ich keinen anderen Weg wußte, um Jedermann zu überzeugen. wie ernst es mir mit der Erfüllung meiner Pflichten als Minister, und, als diese Pflichterfüllung den erwünschten Erfolg nicht hatte, mit der Ziehung der unvermeidlichen konstitutionellen Konsequenzen war.

— Ueber die Bevölkerungszunahme in den größeren Städten Deutschlands während der letzten vier Jahre geben die Veröffentlichungen des deutschen Gesundheitsamts einige interessante Ziffern. Aus der bezüglichen Tabelle entnehmen wir folgende Daten:

	1884	1883	1882	1881
	(Aufs Jahr und 1000 Einwohner berechnet.)			
Krefeld, Barmen, Elberfeld, Aachen, Duisburg, Dortmund, Düsseldorf	20,4—16,7	13,7—18,1	19,7—13,2	20,1—22,3
Hannover . . .	15,2	9,9	11,9	17,5
Köln	13,5	13,7	9,5	11,0
Berlin	13,3	13,5	15,8	15,4
Magdeburg . .	13,2	8,8	14,1	12,6
Danzig	12,3	11,6	6,3	8,8
Posen	10,8	6,6	10,8	11,1
Hamburg . . .	9,8	9,9	11,2	13,5
Frankfurt a. M.	9,8	9,9	8,2	11,7
Dresden . . .	7,8	10,1	11,3	11,2
München . . .	7,7	7,4	3,0	6,9
Frankfurt a. O. .	7,1	8,9	11,8	11,8
Görlitz . . .	6,1	7,1	6,9	13,6
Leipzig	5,4	13,1	11 2	11,7
Breslau . . .	3,6	7,1	5,7	6,6
Liegnitz . . .	0,5	10,6	10,0	12,0

Grünberg, 3. Juni. Der hiesige Kreistag hat einstimmig die Uebernahme des Hebeammenwesens abgelehnt, weil der Minister nicht dazu berechtigt sei, eine solche anzuordnen.

Köln, 1. Juni. Der dreizehnte Abgeordnetentag des „Deutschen Kriegerbundes“ wurde heute Vormittag bei zahlreicher Betheiligung der Delegirten aus allen deutschen Gauen eröffnet, nachdem gestern Abend eine kameradschaftliche Vereinigung stattgefunden hatte. Der Vorsitzende der rheinischen Kriegerkameradschaft begrüßte die Delegirten, unter denen sich General-Lieutenant z. D. von Wulffen befand, worauf der Vorsitzende des deutschen Kriegerbundes mit einem Hoch auf den Kaiser die Verhandlungen eröffnete. Der „deutsche Krieger-Verband“ war durch Hofrath Dinkelberg, Stadtrath Diersch und Major Hauz und Andere vertreten. Den Beschlüssen des Ausschusses

---

Im Banne der Vergeltung.

Roman von A. Gnevkow.

(16. Fortsetzung.)

Herr Wieland schüttelte leise den Kopf. „Da ist jede Hoffnung vergebens,“ sagte er mit tiefem Athemzuge, „der Wechsel wird von dem Wucherer S . . . . eingezogen, noch eine Frist von vierzehn Tagen bleibt mir und ich will suchen, mich bis dahin in gleicher Weise zusammenzunehmen, die Wolken von der Stirn, den Schatten aus den Augen zu bannen, damit unser armes Gretchen nicht vor der Zeit ihrer heiteren Ruhe entrissen werde.“

Leise, unhörbar huschte das junge Mädchen, das so lange einer Statue gleich gestanden, von dem kleinen Flur fort, die Treppe hinauf, die zu ihrem Stübchen führte, und ließ sich, in demselben angekommen, haltlos auf einen Stuhl sinken. Wie selbstsüchtig, wie theilnahmlos war sie in den letzten Wochen an allem vorübergegangen, was nicht mit dem Kommen Hermann von Werben's zusammenhing, wie waren ihre Gedanken nur auf die Sitzungen zu dem Bilde gerichtet gewesen, hatten ihre Augen nur immer und immer wieder den jungen Maler gesucht. Bittre Thränen rieselten über ihre Wangen auf die im Schoße gefalteten Hände und in einer Stunde kostete sie all' das Weh durch, das ein plötzlicher Sturz aus höchstem Glück in tiefstes Elend mit sich zu führen pflegt. Als sie dann aber hinunter ging zu ihren Eltern, waren ihre Augen trocken, klang ihre Stimme hell; denn sie wollte das Leid der Ihrigen nicht durch Klagen erhöhen und nur ihr Thun — sie stand früher auf denn je, verwandte keine Zeit mehr auf ihren Putz und arbeitete mit rührigem Fleiße von morgens früh bis abends spät — zeigte Herrn und Frau Wieland, daß Margaret etwas von ihrem Kummer ahne.

In dem Gärtnerhäuschen aber kehrte keine Ruhe mehr ein, die Sorge trieb den Herrn des Hauses rastlos von einer Stube in die andere, hinaus in den Garten und auf die Straße, wo er planlos hin- und herirrte, als erwarte er, daß ihm von Außen irgend eine Hilfe kommen müsse. Acht Tage gingen hin, der Zahlungstermin rückte näher und näher, Frau Wieland sah bleich und überwacht aus, Herr Wieland floh die Seinen förmlich, da kam eines Morgens der alte Gottlieb mit scheuem, erschrecktem Gesicht ins Zimmer und winkte Margaret, die er ganz allein darin fand, bis dicht zu sich heran.

„Ich glaube, ich fürchte, Fräulein Gretchen,“ seine Stimme bebte, und die rauhen, schwieligen Hände griffen nach den weißen, schlanken Fingern des Mädchens, „mit dem Herrn Papa ist nicht alles in Ordnung. Ich war bei ihm in der Stube, um ihn wegen der Camellien zu fragen, die in Blüte stehen, aber er lag mit hochrothem Kopfe auf dem Sopha, sprach von Verfalltag, von Wechsel, ich weiß nicht von was allem, und als ich nah zu ihm herantrat, versuchte er es, mich mit der Hand von sich zurückzustoßen.“

Gretchen hörte die letzten Worte schon nicht mehr, sie hatte sich von der Hand des Alten losgerissen und stürmte hinaus auf den Flur, hinein in das Stübchen des Vaters, das dem Wohnzimmer gerade gegenüberlag.

Was sie nach den Worten Gottlieb's gefürchtet, bestätigte sich: ihr armer Vater war krank, schwerkrank durch Aufregung, Sorge und Angst, und für die Frauen begann eine unendlich schwere Zeit, die der Pflege eines Kranken, der an jedem Tage ein Opfer des Todes werden konnte.

Einen einzigen Lichtblick für die arme Margaret brachte in dieser Zeit der Brief Hermann Werbens, aber auch dieser Lichtblick erlosch, als am neunten Tage nach Beginn der Krankheit, vom Gericht war grade Haus und Garten versiegelt worden, die Krisis eintrat und Gott Herrn Wieland zu sich forderte in seinen Himmel.

„Erhalte mir meine Mutter, himmlischer Vater, erhalte mir meine Mutter,“ betete Gretchen ohne Unterlaß vor dem Begräbnisse des Gestorbenen und auch hinterher, wenn sie auf die schattenhaft dahingleitende Frau blickte, hinter deren Wangen kein Blutstropfen blinkte, und wenn sie dann an sich selbst dachte, an ihre Zukunft, an ein Leben, das doch kein Leben war, wenn all ihre Lieben sie so einsam und allein auf Erden zurückließen. Ein paar Mal hatte sie sich vorgenommen, an Hermann von Werben zu schreiben, aber ihre Mutter konnte es nicht mit ansehen, wenn sie sich von der Umgebung abschloß; sie sollte sprechen, fortwährend sprechen, nur damit die öde Stille, die herrschte, sich nicht so bemerkbar mache, nur damit Frau Wieland nicht zu denken brauchte, denken an das Elend, die Trauer, die in das Haus eingekehrt.

„Sie reibt sich auf, was hilft es, dem Körper stärkende Sachen zuzuführen, wenn die Qual der Seele alle Kräfte verzehrt; schaffen Sie Ihrer Mutter Ruhe des Geistes, Fräulein Gretchen,“ sagte der Arzt, den die besorgte Tochter abermals zu der Leidenden gerufen und dann war er gegangen, um nicht wiederzukehren; denn in keinem der gelehrten wissenschaftlichen Werke, die er besaß, gab es ein Heilmittel gegen den Schmerz eines armen Herzens, das das verloren, was ihm unendlich lieb und theuer gewesen, und ein Luftwechsel, eine Reise, die er in einem reichen Hause vielleicht verordnet, schien ihm unter den Verhältnissen im Gärtnerhäuschen nicht geboten.

Ruhe des Geistes — Gretchen sann Tag und Nacht darüber nach, wie sie sie der Mutter zuführen könne, und wurde in ihrem Bemühen redlich von Gottlieb unterstützt, der längst in allen Kummer eingeweiht worden war, der der kleinen Familie genaht. Wo Gretchen aufhörte zu sprechen, fiel der treue Mensch ein; er plauderte von den Vorkommnissen in der Gärtnerei, von den kleinen Tagesneuigkeiten, die ihm beim Einkauf von Blumen und Kränzen zugetragen wurden, und dünkte sich überreich belohnt, wenn die Herrin einmal ein Lächeln zeigte, ein, ach wie müdes Lächeln auf den blassen, vergrämten Zügen.

Wie vordem der Termin zur Zahlung des Wechsels, nahte jetzt der Tag, an dem der Verkauf des kleinen Grundstücks angesetzt worden, in unaufschiebbarer Eile und es schien, als klammerten sich alle Lebensgeister der Frau Wieland an der Stätte fest, auf der sie mit ihrem Gatten so glücklich gelebt.

In dichten Flocken fiel der Schnee hernieder und deckte die Sträucher und Bäume, die Rabatten und Wege mit seinem Leichentuche, aber die Frau litt's nicht in der Enge der vier Wände, fast gebieterisch zog sie's hinaus in die Unbill des Sturmes, das Grause des Wetters, und Margarete suchte umsonst die Mutter in den wohlgeheizten Zimmern zurückzuhalten.

„Ich sterbe hier, ich erstickе,“ sagte sie einmal mit bebenden Lippen, und der Tod, vor dem sie aus dem Hause geflohen, suchte sie auf in dem öden Garten, legte seine kalte Hand auf ihr Herz, daß es still stand, still mit seiner tiefen Sehnsucht

dieses Verbandes, betreffend die Kriegervereinigungsfrage vom 2. März d. J., welche vom Vorstand des deutschen Kriegerbundes bereits angenommen worden waren, wurde vom Abgeordnetentage einstimmig beigetreten. Der deutsche Kriegerverband führt 20 Verbände dem deutschen Kriegerbunde zu und es ist somit die Vereinigung aller Kriegervereine erreicht. In einer im Juli anzuberaumenden gemeinschaftlichen Sitzung des „Deutschen Kriegerbundes" und des „Deutschen Kriegerverbandes" wird der neu zu bildende: „Deutsche Reichs-Krieger-Verband" sich konstituiren. Donnernde Hurrahrufe begrüßten den friedlichen Akt, während die Vorsitzenden beider Verbände Hand in Hand vor den zahlreichen Delegirten die vollzogene Vereinigung auch äußerlich zum Ausdruck brachten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Juni. Die hochoffiziöse „Montagsrevue" bespricht das Vorgehen des Fürsten Bismarck in der Kongofrage folgendermaßen: „Das überseeische Ausgreifen Frankreichs scheint jedenfalls die Aufmerksamkeit Deutschlands immer mehr in Anspruch zu nehmen. England ist ja durch die egyptischen Verlegenheiten verhindert, gegen die französische Position in Hinterindien entschiedene Stellung zu nehmen. Allein auch Deutschland hat in diesen Gebieten ernste Interessen zu vertheidigen; denn der deutsche Handel hat dort eine Ausdehnung gewonnen, welche die Forderung eines nachdrücklichen Schutzes seitens der Regierung kaum mehr zurückweisen läßt. In der Kongofrage erfreute sich Deutschland eines raschen, durchgreifenden Erfolges. Nunmehr legt Deutschland auch in Angra Pequenna in die Handels- und Kolonialprivilegien Englands Bresche und ist daher nicht unmöglich, daß die Reihe alsbald an Frankreich kommt. Ernste politische Differenzen sind von diesen Verwickelungen keinenfalls zu erwarten, aber sie bieten doch ein interessantes Bild von den gleichgearteten Bestrebungen und dem intensiven Ringen nach einem möglichst großen Antheil an der Entscheidung der weltpolitischen Fragen. Das charakteristische Symptom bleibt jedoch, daß Deutschland mit Nachdruck und Energie in den Wettkampf der Völker tritt."

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die Senatoren, welche den Muth hatten, sich für die Aufhebung des Gesetzes vom 8. Mai 1816 auszusprechen, werden von der Presse nachdrücklich unterstützt. Das „Journal des Débats", das, seit Say wieder seinen Einfluß stärker geltend macht, in erfreulicher Weise die alten Bahnen der gemäßigt freisinnigen Richtung einschlägt, betrachtet die Wiedereinführung der Ehescheidung von der volkswirthschaftlichen Seite. Bekanntlich ist oft über das Zurückbleiben der Bevölkerung in Frankreich hinter der protestantischer Länder geklagt worden. Die „Débats" weisen nach, daß in den Ländern, wo die Ehescheidung gestattet, die Eheschließungen auch am zahlreichsten sind, weil man weniger Bedenken trägt, in die Ehe einzutreten, wenn im Nothfalle die Möglichkeit vorhanden ist, wieder herauszukommen. Auch der „Figaro" bezeichnet die Wiedereinführung der Ehescheidung als eins der wichtigsten Ereignisse der Neuzeit in gesellschaftlicher und sittlicher Beziehung für Frankreich. Die legitimistisch-klerikale „Gazette de France" ist, wie zu erwarten, entrüstet über die „Verweltlichung der Ehe", in der sie „ein kräftiges Element der Auflösung der Gesellschaft" nennt; aber sie tröstet sich damit; „das Ehescheidungsgesetz berührt übrigens die Katholiken gar nicht; sie können die Scheidung weder verlangen, noch sich wieder verheirathen; die Katholiken allein bilden daher in dieser gottlosen Gesellschaft die Familie." — Naquet, der eigentliche Vater des Gesetzentwurfes, erhält anläßlich des Senatsvotums aus allen Theilen des Landes zahlreiche Dankes- und Anerkennungsschreiben und Telegramme, zumal von Frauen.

Spanien.

Madrid, 30. Mai. Die ministeriellen Blätter melden, daß in dem gestrigen Ministerrathe hauptsächlich über die Angelegenheiten Marokko's und über die Politik verhandelt wurde, welche Spanien in Zukunft in jenem Lande einzuschlagen gedenkt, um dem in letzter Zeit zunehmenden Einfluß Frankreichs in Tanger entgegenzuarbeiten. Der französische Gesandte, Herr Ordega, wird nächstens wieder in Tanger eintreffen und die französische Flotte diesen Sommer die Haupthäfen Marokko's besuchen. Der spanische Gesandte, Sennor Diosdado, der augenblicklich in Madrid weilt, wird in nächster Zeit wieder auf seinen Posten zurückkehren mit dem Auftrage, den weiteren Verlauf der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Marokko zu überwachen, die in Hinblick auf den Abschluß eines Handelsvertrages und einer Grenzberichtigung im Südwesten der Provinz Oran geführt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Juni. Am Freitag Abend wurde das Westend Londons durch eine Reihe von Dynamitexplosionen in Schrecken und Aufregung versetzt, die zwar durch den Umstand, daß angesichts der teuflichen Mordpläne die Zahl der Opfer verhältnißmäßig gering ist, sich heute etwas gelegt haben, aber dennoch ein peinliches Gefühl der Unsicherheit zurücklassen. Die Mordanschläge tragen ganz den Charakter der früheren. Ihr Zweck ist, Schrecken und Entsetzen zu verbreiten; wer unter den Folgen zu leiden hat, ist den Bösewichtern gleichgültig. Ihre verruchten Pläne richten sich nicht gegen bestimmte Persönlichkeiten; sie zielen nur darauf hin, möglichst viel Verwirrung, Angst und Schrecken zu erregen. Es ist Methode in diesen Verbrechen; man will die Bevölkerung Englands in beständiger Furcht vor den Anschlägen der enragirten Irländer halten, bis sie der ewigen Spannung und Aufregung müde den wilden politischen Chimären der extremen irischen Partei nachzugeben bereit ist. Glücklicherweise steht die Größe des angerichteten Schadens nicht im Verhältniß zu der Bosheit des Anschlages. Erschreckend ist, daß immer noch eine Anzahl Frevler bereit ist zu solchen Schändlichkeiten. Am Freitag wurde an drei Stellen fast gleichzeitig der Schlag geführt, ein viertes Attentat kam glücklicherweise nicht zur Ausführung. Gerade das größte Unglück ist glücklich abgewendet. Am Fuße der Nelsonsäule auf Trafalgar Square war eine große Masse Dynamit niedergelegt, der Zünder angesteckt. Ein Schutzmann gewahrte den Lichtschein auf der Erde. Es gelang ihm, den Zünder herauszureißen und die Explosion zu verhindern, die möglicherweise die Nelsonsäule zu Boden gebracht hätte, wobei ohne Frage viele Menschen verunglückt wären. Das Dynamit wurde nach Scotland Yard geschafft und ist dort von dem Sachverständigen Oberst Majandie untersucht. Es soll aus der bekannten Atlasfabrik in Chicago stammen. Von den Thätern weiß man bis jetzt nichts. Die Polizei soll noch keine Verhaftungen vorgenommen haben. Sonnabend und Sonntag ist die Stätte, wo irische Bosheit ihre letzten Triumphe gefeiert hat, von Hunderttausenden besucht worden. Am St. James Square ist kein Haus ohne Beschädigung, die jedoch meistens sich auf zerbrochene Fenster beschränkt. Von den Verwundeten gehören die meisten der dienenden Klasse an, Mägde im Junior Carlton Club und Dienerschaft von Sir W. Wyen. Von den Mägden sind mehrere sehr schwer verletzt. Die Polizei scheint noch keinen Verdächtigen auf der Spur zu sein.

Rußland und Polen.

Warschau, 30. Mai. Das Gerichtswesen Polens soll einer Reform unterworfen werden. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Ausdehnung der allgemeinen russischen Kriminalgerichtsordnung auf Polen. Vor Kurzem ist jene Kriminalordnung im General-Gouvernement Wilna-Podolien eingeführt worden. Die volle Einführung der Schwurgerichte in Polen stieß aber in Regierungskreisen auf Widerstand, weil man befürchtete, daß die polnischen Geschworenen sich in ihren Urtheilen leicht durch politische Motive leiten lassen würden. In Folge dessen ist ein eigenthümliches Projekt der Gerichtsreform in Polen ausgearbeitet worden, welches viel Aehnlichkeit mit den deutschen Schöffengerichten hat und darauf beruht, daß den von der Regierung ernannten Richtern eine Anzahl von der Bevölkerung gewählter Besitzer beigegeben wird, die mit den Richtern das Urtheil fällen. Jedoch erhält kein Urtheil Rechtskraft ohne Zustimmung der Richter, welche auch das Maß der Strafe bestimmen.

Amerika.

Newyork, 20. Mai. (Orig.-Korr. d „Pos. Ztg.") „Krach in Wallstreet". Das ist seit letztem Mittwoch das Alpha und das Omega des Tagesgespräches. Der lang erwartete Zusammensturz, den Viele in Folge des Sinkens aller Kurse seit Monaten glücklich vermieden glaubten, ist doch eingetreten und es ist noch ungewiß, ob die Summe von zwei tausend Millionen Dollars wirklich die Differenz zwischen den Werthen am 1. Januar 1884 und 15. Mai 1884 deckt! So schwindelnd groß dieser Betrag ist, entspricht er doch noch nicht all dem Wasser, mit dem die Aktien der verschiedenen Unternehmungen künstlich geschwellt sind, und es wird der ganze Umfang der verlorenen Summen sich nie genau bestimmen lassen, da von den kleinen Spekulanten sich Mancher schämt seine Spekulationswuth einzugestehen. Den Anfang machten vor 14 Tagen die Bankiers Grand & Ward und die Marine-Bank, letztere eine unter dem Gesetz inkorporirte National-Bank. Zu der Firma Grand & Ward gehören die beiden Söhne des Ex-Präsidenten und Generals Ulysses Grant; dieser selbst als stiller Partner, mit dessen berühmten Namen die Opfer geködert wurden und Ferdinand Ward. Das Grant-Trio scheint in den Händen des gewissenlosen Spekulanten Ward ein willenloses Werkzeug gewesen zu sein, respektive haben dieselben, wahrscheinlich im Gefühle ihrer Unfähigkeit, Ward nach Belieben wirthschaften lassen. Es war die richtige Dachauer Bankwirthschaft und Herr Ward weiß heute weder woher die Verluste entstanden, noch auch, wem er die Mengen Juwelen, die er in der letzten Zeit gekauft hat, zum Geschenk gemacht hat. Man veranschlagt das Defizit auf ca. 3 Millionen Doll.! Zu den Gläubigern gehören außer verschiedenen Bahnen auch der Stadtkämmerer von Newyork, und die Marinebank, die denn auch ihre Thüren schließen mußte. Der Präsident derselben „James O'Fish" trägt wohl mit die Schuld an diesen beiden Bankerotten, da er dem Spekulanten Ward stets Bankgelder vorstreckte, und dies in offner Verletzung des Gesetzes über die National-Banken. Es heißt nämlich in dem 82er Gesetzparagraph: daß keine Nationalbank Zahlungsanweisungen giriren darf, die über einen höheren Betrag lauten, als das Guthaben des Klienten beträgt! Herr Fish hat in Mißachtung dieses Paragraphen in Verbindung mit F. Ward spekulirt und hierzu Bankgelder ohne jede Bürgschaft verwandt, — es ist kaum anzunehmen, daß die Bank je wieder auf die Füße kommt. Zu ihren Kreditoren gehören auch die Stadt Newyork mit 200,000 Doll. und Long Island City, deren sämmtliche Gelder dort deponirt waren, so daß die sämmtlichen Beamten in banger Sorge sind, woher sie die nöthigen Mittel zum Leben bekommen werden. — Der natürliche Wunsch, daß diese zwei Fallissemente keine weiteren Folgen nach sich ziehen möchten, hat sich leider nicht bewahrheitet. Es spukte noch einige Tage und dann brach das ganze Kartenhaus plötzlich zusammen. Auf den schwarzen Freitag im September 1873 folgte der schwarze Mittwoch am 14. Mai 1884. Sieben Maklerfirmen und zwei Banken fielen als Opfer des ersten Tages. Von den letzteren wurde bei einer der „Metropolitan" durch den Staatsbank-Examinator die Solvenz noch in derselben Nacht festgestellt und am Donnerstag Mittag konnte sie ihre Geschäfte wieder aufnehmen, nachdem der Präsident resignirt hatte. In der Dienstag Nacht hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Präsident der 2. Nationalbank, John C. Eno, über 2,000,000 Bankgelder verspekulirt habe, und dies Gerücht, das kaum die ganze Wahrheit enthüllen mochte, raubte den letzten Rest von Vertrauen, der in Wall Street noch herrschte. Zwar hat Herr Eno jun. das Glück einen sehr reichen Vater zu besitzen, der sich außerdem keinen Augenblick besann, das ganze Defizit aus seiner Tasche zu decken und dadurch den Zusammenbruch auch dieser Bank zu verhindern aber den Ansturm auf die Bank am folgenden Tage konnte er so wenig verhindern, wie die völlige Kopflosigkeit der Spekulanten in der Straße. Diese Bank hielt sich, aber in Wall Street ging Alles drunter und drüber. Schon vor Beginn der Börsenstunde zirkulirten die unsinnigsten Gerüchte über eine ganze Anzahl Firmen, deren Insolvenz behauptet wurde, und ein Durcheinander von Maklern, geschorenen Schafen, Boten und Müssiggängern füllten Broad Street und alle angrenzenden Straßenviertel.

Bei Eröffnung der Effekten-Börse wurden bereits zwei Bankerutte bekannt gegeben, eins davon: O. M. Bogart erregte Sensation, da dies Haus das Erste am Platze im Diskontogeschäft für Geschäftswechsel ist. Unmittelbar darauf fielen zwei weitere Häuser und dann kurz nach 11 Uhr schloß die Metropolitan-National-Bank an der Ecke von Wallstr. und Brodway ihre eisernen Thüren. Dies war das Signal zum allgemeinen Tumult, doch sollte es noch schlimmer kommen; Hatch u. Toote, ein sich des besten Renomés erfreuendes Haus, erklärte sich außer Stande seine Verbindlichkeiten einzulösen, ein Bankhaus, dessen Inhaber zum Präsident der Metropolitan-National-Bank in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen und noch eine Maklerfirma folgten auf der Liste der Insolventen. Auf den Gallerien der Effekten-Börse herrschte ein Lärmen und Gedränge, der selbst den Spektakel im Saale übertönte, und da der Aufforderung des Präsidenten zur Räumung nicht Folge gegeben wurde, so geschah dieselbe durch die schnell requirirte Polizei. Das dann kolportirte Gerücht, daß die Börse bis Montag geschlossen und alle Geschäfte

---

nach dem geschiedenen Gatten, mit seiner quälenden Angst vor dem, was kommen mußte, wenn man sie aus dem lieben, kleinen Besitzthum vertrieb.

Auf seinen Armen trug Gottlieb die Geschiedene wie ein Kind in das Zimmer zurück und an seiner Brust weinte Margarete den ersten, heftigen, nicht zu bemeisternden Schmerz über ihr Verlassensein aus.

„Verwaist, Gottlieb, verwaist!" rief sie ein über das andere Mal mit schrillem Wehlaut, und wie der Mann seinen Arm fest um die bebende Gestalt schlang, mußte er daran denken, daß die Blumen rings der Sturm verweht, und daß nur der Eichenbaum stehen geblieben, unentwegt in seiner ganzen Stärke und Kraft.

Der Begräbnißtag kam, in der kurzen Frist von wenigen Tagen der zweite schaurige Augenblick, in dem gefühllose Männer den Deckel des Sarges festklopften, der das Theuerste barg, das den Armen im Gärtnerhause gelebt und in dem jeder Hammerschlag das Herz mit zermalmender, niederdrückender Gewalt traf.

Gottlieb hatte einen Kreis der schönsten Palmen, der hochstämmigsten Rosen um die Bahre gestellt, Gretchen gewahrte es nicht; er hatte an ihrer Seite gekniet, als der Prediger seine Rede gehalten, sie sah ihn nicht; sie hörte auch nicht auf die Rede des Geistlichen, ihr war, als sei ringsum die Welt mit Allem, was dazu gehörte, versunken, und sie fände sich allein, losgelöst, frei von Allen im Aether schwebend, mit der steten Furcht, eine einzige Bewegung könne sie hinabstürzen in den Abgrund von Elend und Einsamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Italienische Städtebilder.

(Nachdruck verboten.)

2. Venedig.

Wenn der Reisende auf dem Schienenwege, der von Padua nach dem adriatischen Meere führt, an dem gewerbthätigen Mestre vorbeigeflogen ist und jene gewaltige Brücke betreten hat, die auf 222 Bögen — es ist dies die größte Brücke der Welt — ihn über die Lagunen hinüber geleitet, da sieht er schon Venedig am Horizonte auftauchen, und wenn ihm die auf dem Meere gleichsam schwimmende Stadt, mit ihren Kirchen und Thürmen von der Sonne magisch beleuchtet, entgegenglänzt, dann glaubt er sich wohl in eine Zauberwelt, in ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht" versetzt.

Und dies Gefühl des Fremdartigen, Wunderbaren, werden wir auch nirgends in Venedig verlieren. Schon wenn wir den Bahnhof verlassen, wie ganz anders ist es hier, als in jeder anderen Stadt! Da empfängt uns nicht etwa eine Reihe von Droschken und Omnibuswagen; nein, das Pferd ist überhaupt in ganz Venedig ein unbekanntes Thier; dagegen umringt uns sofort eine Schaar von gebräunten Schiffern und die Rufe „Una barca, Signore"! „Una gondola"! und ähnliche betäuben unser Ohr. Wir wählen eine Gondel und besteigen das schmale, schön geschnitzte Fahrzeug, dem der schwarze Anstrich — diese Farbe war nämlich durch ein noch heute beobachtetes Gesetz der Republik vorgeschrieben — einen unendlich melancholischen Eindruck verleiht; verstärkt wird dieser Eindruck noch durch die Geräuschlosigkeit, mit der das Fahrzeug die Fluthen durchfurcht und durch die schwarze Gondeldecke, deren sargähnliche Form schon unserem großen Göthe auffiel. Für $1^1/_2$ Francs bringt uns der Gondoliere von dem Bahnhofe bis zur Rialtobrücke und wir lernen hier schon einen beträchtlichen Theil der an der großen Wasserstraße gelegenen Paläste kennen. Wie die meisten Gebäude der Stadt, sind auch diese Paläste auf Pfählen errichtet. Um festen Baugrund zu gewinnen, mußte man nämlich erst die Eichenpfähle bis 9 Meter tief durch den Lagunenschlamm in die feste Mergelschicht einrammen und auf diesem Roste von Pfählen wurden dann die Häuser errichtet. So repräsentirt Venedig — auch dies macht auf uns Landratten einen eigenthümlichen Eindruck — den kolossalsten Pfahlbau der Welt. Und welche Mannigfaltigkeit herrscht in den Bauten selbst! Hier finden wir luftige, fast an den maurischen Stil erinnernde Bogengänge, dort begegnet uns der schlanke mit Maaßwerk reich verzierte gothische Spitzbogen und hier der prunkvolle, grandiose Hallenbau der Spätrenaissance; für alle Palastbauten aber ist es charakteristisch, daß die Façaden durch zierliche Loggien durchbrochen sind; diese geben zwar der venetianischen Architektur einen etwas phantastischen Zug, sind aber trotzdem den lokalen Verhältnissen auf das Trefflichste angepaßt; war ja doch der Venetianer durch tausend Fäden mit dem Meere und seinen Kanälen verknüpft, und es war daher ganz natürlich, daß er, um immer nach dem Wasser die Aussicht zu haben, die Façaden durchbrach und jene Bogengänge einführte, die dem Bewohner auch den mangelnden Hofraum ersetzen mußten. Vor allen herrschaftlichen Palästen stehen im Wasser dicke, rübenartige Pfähle, welche meist mit den Farben der ehemaligen Besitzer angestrichen waren und die Besitzgrenze markiren sollten. Unter den Palästen des Kanals sind mehrere anzuführen, die uns schon durch ihren Namen an den Weltverkehr der Lagunenstadt erinnern: wir meinen zunächst den „Fondaco dei Tedeschi" das Kaufhaus der Deutschen, das im Anfange des 16. Jahrhunderts errichtet war und lange Zeit als Waarenniederlage diente. Im zierlichen Renaissancestile erbaut, war es von Venedigs größtem Maler, von Tizian, mit Gemälden geschmückt worden, aber nur wenige kümmerliche Spuren sind an der Kanalseite davon übrig geblieben. Nicht sehr weit davon entfernt ist der Fondaco dei Turchi, einer der ältesten Paläste; denn schon im 10. Jahrhundert ist er in romanischem Stile erbaut und diente seit dem 17. Jahrhundert als Herberge den Türken, die ihren Koran lasen und nach Osten gewandt die Größe Allahs preisen konnten. Noch andere Paläste sind berühmt durch ihre Schönheit; jener zierliche Spitzbogenbau, der wegen seiner goldgeschmückten Façade im Volksmunde das goldene Haus heißt, der Palazzo Pesaro mit seinen wuchtigen Mauern und prunkvollen Hallen und vor allem die Perle aller Renaissancepaläste der wundervolle zierliche Palazzo Vendramin. Bis vor wenigen Monaten gehörte dieser Bau dem unlängst verstorbenen Herzoge von Bordeaux und zwar hatte ihn dessen Mutter, die Herzogin von Berry, im Anfange dieses Jahrhunderts für 6000 Dukaten erstanden, denselben Palast der vor drei Jahrhunderten für 60 000 verkauft worden war. Liefert uns die Vergleichung beider Zahlen nicht einen deutlichen Beweis dafür, wie Venedigs Wohlhabenheit gesunken ist, wie sehr der wirthschaftliche Verfall in der Gegenwart zugenommen hat!

Endlich machen wir am Rialto Halt, jener wundervollen, im Jahre 1590 erbauten Marmorbrücke, die den großen Kanal in zwei fast gleiche Theile scheidet. Es ist dies ein einziger Bogen, der sich kühn über der belebten Wasserstraße hinwölbt;

suspendirt werden sollten, wurde prompt wiederlegt, ebenso die Nachricht von der Zahlungseinstellung der Phönix National-Bank. Wie viel an diesem Mittwoch verloren wurde, entzieht sich vorläufig jeder Berechnung und hätte Finanzsekretär Folger nicht sofort Maßregeln getroffen, die Regierungshilfe gewährten, hätten ferner die zum Clearingshouse gehörenden Banken sich nicht über Aufbringung eines gegen Sicherheit auszuleihenden Fonds von Doll. 20 000 000 schnell schlüssig gemacht, würde die Situation heute, indem ich dies schreibe, nicht schon eine ungleich bessere geworden sein.

Vanderbilt ist unterweges nach Europa und dürfte heute oder morgen drüben ankommen, Jay Gould ging mit einer wahren Leichenbittermiene umher und Russel Sage, der große „Patt u. Call" Spekulant, war seines Lebens kaum sicher. Auf der Baumwollen-, Petroleum-, Produkten-, Kohlen- und den anderen Börsen machte sich ein gewaltiger Rückschlag fühlbar und wohl Niemand in all diesen Kreisen verbrachte eine ruhige Nacht. Die auswärtigen Banken und großen Geschäftshäuser, deren hiesige Zahlstelle eine der falliten Firmen waren, hatten natürlich sofort telegraphisch bei anderen Banken Konten eröffnet und so ihren eigenen Kredit aufrecht erhalten.

Baar Geld brachte 1—2 pCt. Zinsen per Tag und die Werthe fielen bis 9 pCt. Am schlimmsten kamen weg: Western Union fielen von 55 auf 51, Missouri Pacific von 78 auf 69, Central Pacific von 39¾ auf 35¾; Union Pacific fiel von 45¼ auf 30, erholte sich dann aber auf 42¼, Pacific Mail von 41 auf 37, Northwestern 3 pCt., St. Paul und Omaho preferred von 90¼ auf 84⅞, Oregon Transit 15—10⅛ bis 12⅛! Spät Abends trat dann das Clearinghouse Komité zusammen, um den Stand der Metropolitan Nationalbank zu untersuchen und kam zu dem Befunde, die Vorstreckung der nöthigen Kapitalien gegen gute Sicherheit zu befürworten, damit dieselbe sofort die Geschäfte wieder aufnehme. Es machte sich denn auch am Donnerstag früh allgemein eine hoffnungsvollere Stimmung bemerkbar, die Kurse gingen ein Weniges in die Höhe, Geld war auch williger, da von London große Kaufordres zu den augenblicklich niedrigen Preisen eingingen und man wiegte sich, da bekannt gemacht war, daß die Metropol. Nationalbank um 12 Uhr ihre Zahlungen wieder aufnehmen würde, in der Hoffnung, das Ganze wäre vorüber, und als bereits früh Morgens die Zahlungseinstellung der Makler A. W. Dimoch & Co., deren Chef Präsident der Merchants & Barkers Telegraph Co. ist, verkündet wurde, machte dies nur sehr geringen Eindruck. Sterling ging in Folge der Kaufordres herunter, soweit, daß der Import von Gold in sicherer Aussicht; da plötzlich um 2½ Uhr gaben Fisk-Hatch ihre Insolvenz bekannt und die Szenen vom vorigen Tage wiederholten sich. Herr Hatch, der Präsident der Effektenbörse, legte dieses Amt natürlich sofort nieder, aber gerade der Umstand, daß der Präsident dieser vornehmsten Landesbörse fallit wurde, wirkte deprimirend. Die Metropolitan-National-Bank nahm ihre Zahlungen Punkt 12 Uhr auf und beim Schluß der Börse waren zwar die besseren Notirungen theilweise wieder gewichen, im Allgemeinen war aber doch eine Besserung zu spüren.

Banthers u. Merchants Telegraf fiel allerdings von 119 auf 45⅞, Lake Shore (Vanderbilt), von 90⅛ auf 89 (Umsatz 27 860 Aktien), Louisviller Nashville von 35 auf 33¼ (Umsatz 31 000), Philada und Readine büßten 2½ Prozent bei einem Umsatz von 23 200 Aktien ein; der ganze Rest ging aber höher; so bei 46 810 Western Union von 50½ auf 54⅞ bis 52⅝; Union Pacific 50 400 von 41 auf 45 bis 42¾; Newyork Lake Erie und Western 10 675 von 13¾ auf 15⅛ bis 14⅝; Missouri Pacific 22 200 von 67¾ auf 73 bis 69¾; Delaware Lakawana und Western 71 530 von 109 auf 113 bis 110⅝; Chicago Milwaukee St. Paul 58 365 Aktien von 66⅞ auf 71¾ bis 69; Chicago und North Western 15 685 von 101⅛ auf 105⅛ bis 102 und Central Pacific 11 015 von 38 auf 42¼ bis 38, wobei die erste Ziffer den Stand am Mittwoch, die zweite den höchsten und die 3. den Stand am Schluß der Börse angiebt.

Der Bank Examinater mit dem ihm von Washington gesandten Gehilfen hat alle Hände voll zu thun und seine Versicherungen über die Solidität der von ihm untersuchten Bank finden und verdienen Glauben. In unserer Nachbarschaft wurden bis jetzt eine Staatsbank in Brooklyn und eine Sparbank in Newark in Mitleidenschaft gezogen. Letztere war schon vor 7 Jahren genöthigt, ihre Thüren einmal zu schließen und die Staatsregierung, die selbe, seitdem im Interesse der Depositoren führte, scheint ebenfalls vom Spekulationsfieber erfaßt, nicht mit der nöthigen Vorsicht verfahren zu sein. Trotzdem die Newyorker Sparbanken arg bestürmt wurden, weil Geld auf keiner derselben war und es scheint wirklich, als wenn in diesen Instituten des Handwerkers endlich eine ehrliche Verwaltung zum Durchbruch gekommen ist. Russell Sage hatte eine förmliche Belagerung seiner Bureaus auszuhalten. Alle Leute, denen er Puts (d. h. Aktien) abzunehmen hatte, drängten um die gerade billig gekauften Papiere nun zum vorher stipulirten Preis abzuliefern, während jene die Calls von ihm hielten, d. h. denen er Papiere in einer bestimmten Zeit auf deren Verlangen an irgend einem Tage zu vorher bedungenem Preise liefern muß, sich natürlich fern hielten. Er hatte also nur auszuzahlen, machte von dem Recht der vierundzwanzigstündigen Benachrichtigung, welche nach den Börsenregulationen bei allen Put Transaktionen Usance ist, Gebrauch und beschwor dadurch einen Sturm. Er requirirte sogar Polizei, um den Kunden den Eintritt in seine Bureaus zu wehren, glich sich in vielen Fällen mit 60 bis 75 Prozent aus und konnte nur durch Einschreiten des Präsidenten der Aktien-Börse, welcher ihm mit Ausstoßung drohte, gezwungen werden, Mitgliedern der Börse Eintritt während der Stunden von 10—3 zu gestatten! Der betreffende Paragraph der Börsenregeln besagt, daß irgend ein Mitglied dieser Körperschaft während der üblichen Geschäftsstunden das Recht hat, die Geschäftsräume irgend eines Mitgliedes zu betreten, bei Strafe der Exkludirung! Und dem fügt sich sogar ein Herr Russel Sage.

Freitag ging der Tanz noch einmal los. Geld war ja bedeutend williger, da aber der Fall noch mehrerer kleinerer Häuser als sicher angenommen wurde, wichen verschiedene Effekten wieder stark, wie der folgende Auszug zeigt, erholten sich jedoch zum Schluß: Chicago und North Western 102 bis 99¼ bis 103¾, 18 000 Aktien; Chicago Milwaukee und St. Paul 69 bis 66¼ bis 70⅛; Delaware Lakawana und Western 110⅝ bis 106½—111¼, 65 362 Aktien; Lake Shore 89—81—88, 46 383 Aktien; Missouri Pacific 69¾ bis 65—70¼, 16 820 Aktien; Northern Pacific 46¾—44—48¼, 10 818; Pacific Mail 34—31—36¾, 9 820 Aktien; Union Pacific 42¾—41½—45, 34 865 Aktien und Western Union Telegraf 52⅝—51¾—55¼ für 37 585 Aktien. Die Petroleumbörse wollte auch ihren Antheil haben und „Pipe Cine" fiel von 91 auf 61, holte aber 10—15 pCt. davon später wieder ein. Bis jetzt waren aus dem Lande nur wenige Zahlungseinstellungen bekannt geworden, und der Krach schien ein lokaler zu bleiben. Die Bankerottstatistik der verflossenen Woche zeigt allerdings eine bedeutende Zunahme 187 gegen 166, doch ist dies mehr auf das allgemein flaue Geschäft als auf den Börsenkrach zurückzuführen. Der Sonnabend ging denn auch ziemlich gut vorüber und Montag früh erklärten die Morgenzeitungen übereinstimmend, daß man gar nicht daran denke, den Londoner und Frankfurter Herren unsere feinen Papiere zu den niedrigeren Kursen zu verkaufen. Der Erfolg rechtfertigte die Prophezeiung nicht. Das Vertrauen ist dazu zu stark erschüttert und ein Rückschlag von 1—3 pCt. gegen Sonnabend-Notirungen fand durchweg statt. Da auch einige Institute in den Staaten ins Wanken gerathen und die Baisse-Spekulanten heute eine gewaltige Attacke machten, so sah es trübe in Wallstreet aus und es ist sehr die Frage, ob nicht der morgige oder nächste Tag weitere Zahlungseinstellungen von Belang meldet! Besonders die Vanderbiltschen und Gouldschen Werthe wurden angegriffen und Letzterer soll thränenden Auges gesagt haben: Nie glaube ich, daß Western-Union Telegraf unter 50 sinken würden. Dies würde nämlich pari auf den wirklichen Werth sein, denn die Hälfte des 80,000,000 Doll. betragenden Aktienkapitales ist Wasser oder auf gut deutsch „Schwindel" und in Deutschland würde dieser Herr längst in den Händen des Staatsanwaltes sein.

Nach einem ungefähren Ueberschlag wurde das Kapital der Western Union im letzten Monat um 8 Millionen entwerthet, das der Union Pacific-Eisenbahn um ein volles Viertel, d. h. 15,000,000 und eine ganze Anzahl von 2—5 Millionen; ob wir aber schon auf dem Grunde, wer vermag das zu behaupten; wir eilen dem heißen Sommer mit seinem mehrwöchentlichen Stillstand im Geschäft zu, die Ernte, so gut die Aussichten auch sind, ist noch nicht unter Dach, und last but not least die Präsidentschaftskampagne schon in normalen Geschäftszeiten ein Hemmschuh, ist vor der Thür!

Ulysses Grant, der Ex-Präsident wird bei der Sache am besten wegkommen. Die dankbare Nation, die stets spöttelt, wenn andere Völker ihren tadellos und unantastbar dastehenden Helden Dotationen gewährt, wird dem Lockvogel eines schwindlerischen Bankunternehmens ein Pflaster in Form einer National-Pension auf die Wunde legen. Im Uebrigen aber wird in Kurzem von den Folgen des Krachs in Wall Street selbst nicht mehr viel zu sehen sein, das Element jener Kreise ist eben wilde Spekulation und das Wort, welches auf die französischen Könige paßt, paßt auch auf die Börsenmatadore: Sie haben Nichts gelernt und Nichts vergessen. E. Annim.

Fünfter deutscher Lehrertag.

(Originalbericht der „Posener Zeitung".)

Görlitz, 3. Juni.

Die erste Hauptversammlung wurde heut früh 10 Uhr durch den Vorsitzenden des deutschen Lehrervereins Tiersch-Berlin eröffnet. Nach Absingung eines Psalmes durch den hiesigen Gesangverein wurde das Bureau gebildet. Hierauf ergriff Schulrath Bock-Liegnitz das Wort und begrüßte Namens der königl. Regierung die Delegirten, welche sich aus allen Theilen Deutschlands zu gemeinsamer Berathung eingefunden haben, und wünschte den für die Schule so bedeutungsvollen Verhandlungen über tief einschneidende Fragen den besten Erfolg. (Bravo.) Bürgermeister Heine bewillkommnet die Versammlung in Vertretung des erkrankten Oberbürgermeisters und im Namen der städtischen Behörden. Redner führte aus, daß die Auszeichnung, welche durch die Wahl von Görlitz zum Versammlungsort der deutschen Delegirten der Stadt zu Theil geworden ist, nicht nur in Rücksicht auf die Naturvorzüge der Stadt und seiner Umgebung, sondern wohl in erster Linie mit Beziehung auf das große Interesse der Kommune Görlitz für das Volksschulwesen erfolgt ist; daher werde auch die Bürgerschaft von Görlitz mit Spannung den heute und morgen stattfindenden Berathungen folgen. (Bravo.) Der Vorsitzende des schlesischen Provinzial-Lehrervereins, Töpler-Breslau, begrüßte die Versammlung im Namen der schlesischen Lehrerschaft. (Bravo.) Von Seiten des Vorsitzenden erfolgte ein Dankeswort an die Vertreter der Behörden und des schlesischen Provinzialvereins. Hierauf widerlegte derselbe die Vorwürfe, welche in letzter Zeit von gegnerischer Seite dem Lehrerstande bezüglich des sittlichen Verhaltens der Lehrerschaft und ihrer Selbstüberhebung gemacht worden sind, unter Heranziehung von Beweisgründen entschieden zurück. Mit Eintritt in die Tagesordnung ergreift Clausnitzer-Berlin das Wort zu seinem Vortrage „Gegenseitige Unterstützung unter den Lehrern in Rechtsstreitigkeiten." Der Vortragende hob hervor, daß diese Frage nicht von außen in die Lehrerschaft hineingetragen, sondern daß sie durch die neuen Strafgesetze veranlaßt worden ist. Vorher habe die Lehrerschaft unter dem Schutze der Behörden gestanden, wenn Lehrer wegen Ausübung des Züchtigungsrechtes angeklagt worden sind, gegenwärtig sei der Lehrer ganz dem Urtheil des Richters preisgegeben und, falls er sich bei dem Urtheil nicht zufrieden stellt, fehlen ihm die Mittel, den Weg der Appellation einzuschlagen. Ferner bestehen in den preußischen Provinzen, oft auch in den verschiedenen Bezirken einer Provinz, verschiedene Rechtsverhältnisse, so daß es für den einzelnen Lehrer schwer ist, sich durch diese vielen Gesetze hindurchzuwinden, dazu komme noch, daß allgemeine Gesetze von den verschiedenen Behörden verschiedene Auslegung erfahren. Es wird dabei Bezug genommen auf Schulbeiträge der Lehrer, Pensionsberechtigung der Alterszulagen, Abzug von 25 pCt. für die Wittwenkasse bei Gehaltsverbesserungen, Hundesteuer der Lehrer. Letzterer Punkt sei besonders charakterisirend für die Verhältnisse; so sind in Hessen die Lehrer von der Hundesteuer befreit, weil letztere eine Kommunalsteuer sei, die Regierung zu Düsseldorf halte die Hundesteuer als keine Kommunalabgabe und verlange sie deshalb auch vom Lehrer. Höchst interessant ist ein Beschluß einer Kommune, welche die Lehrer von der Hundesteuer als Kommunalabgabe befreit, aber der Meinung ist, daß der Lehrer sich nicht vom Gehalt, sondern nur von einem außeramtlichen Einkommen einen Hund halten kann, von diesem Einkommen ist die Steuer zu entrichten, folglich zahlt der Lehrer Hundesteuer. — Da die Frage des Rechtsschutzes in den Zweigvereinen durchberathen worden ist, so wurden nach kurzer Debatte die vom Referenten gestellten Thesen angenommen; sie heißen: 1. Eine gegenseitige Unterstützung der Lehrer in Rechtsstreitigkeiten, sowie sie sich auf den Lehrerberuf als solchen beziehen, ist geboten. 2. Die Organisation dieser Unterstützung haben die bestehenden Lehrervereine möglichst in die Hand zu nehmen. — Nach einer kurzen Pause werden zwei Begrüßungstelegramme von Lehrerversammlungen in Frankfurt a. M. und Köslin verlesen und ein ähnliches Telegramm an die in Schnepfenthal tagenden Schüler des Pädagogen Salzmann seitens des deutschen Lehrertages abgesandt. Hierauf besteigt Pastor prim. Seiffarth-Liegnitz, Landtagsabgeordneter, unter großem Beifall der Versammlung die Rednertribüne und spricht über „die Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen über die Zwangserziehung verwahrloster Kinder." Der Vortragende beginnt mit der Ausführung, daß der Anlaß zu seinem Vortrage nicht etwa in der Meinung liege, daß der sittliche Standpunkt des Volkes rückwärts gegangen sei, wie vielfach fälschlicher Weise behauptet wird, sondern derselbe liege vielmehr in dem Wunsche, in den immerhin noch traurigen Zuständen eine Besserung herbeizuführen. Zur Regelung dieser Frage sind sowohl die politischen, wie die pädagogischen Faktoren in Betracht zu ziehen; letztere können hier nur in Betracht kommen. Redner weist den Vorwurf zurück, als sei die Schule für die Schäden in der Erziehung der Kinder verantwortlich zu machen; er habe die persönliche Erfahrung zu wiederholten Malen gemacht, daß die Schule ein von den Eltern verwahrlostes Kind bei aller Mühe und Aufopferung nicht hat bessern können; es bleibt also nur eine Verpflanzung der Kinder aus der vergiftenden Atmosphäre auf einen gesunden Ort übrig. Da aber diese Kinder im Verein mit anderen nachtheilig auf diesen wirken, so sei für erstere Zwangserziehung nothwendig. Eine wesent-

---

auf ihm wurden einstmals die Verordnungen der Republik bekannt gemacht, und ein reger Handelsverkehr entwickelt sich noch jetzt auf dieser Stelle; zwei Doppelreihen steinerner Buden sind auf dem Rialto errichtet und in ihnen bieten namentlich die Goldschmiede die feinen venetianischen Ketten feil. Noch lebhafter aber fluthet die Bevölkerung neben der Brücke an den beiden Ufern des Kanals auf und ab. Hier befindet sich nämlich der Obstmarkt und der für den Fremden weit interessantere Fischmarkt! Wie pflegt da unser nordisches Auge zu staunen, wenn es die Früchte des Meeres in solcher Mannigfaltigkeit und Fülle ausgebreitet sieht! Gewaltige Thunfische, sonderbar geformte Seezungen, schmackhafte Muränen, zierliche Sardellen sind hier aufgestapelt, daneben großscheerige Hummern, unförmliche Taschenkrebse und ein Heer von Schnecken und Muscheln, von der schmackhaften Auster bis zu den kleinen, nur dem gemeinen Manne als Nahrung dienenden Patellen.

Bald hinter dem Rialto biegen wir in einen schmalen Seitenkanal ein. Auch hier finden wir wieder interessante Bauten der Vergangenheit, aber noch mehr, wie die Paläste des Hauptkanals, tragen diese die Spuren des Verfalls auf der Stirne. Die äußeren Zierrathen sind beschädigt, der Stuck ist oft abgefallen, die Fenster sind theilweise durch Bretter ersetzt, und an den zierlichen Loggien ist oft die Wäsche (und was für Wäsche!) zum Trocknen aufgehängt. An den schmalen Quais, welche sich zwischen den Wasserstraßen und den Häusern hinziehen, — Fondamenta nennt sie der Venetianer — entfaltet sich ein interessantes Volksleben: Frauen und Mädchen sind hier mit dem Ausschweifen der Wäsche beschäftigt; Dirnen in der schmucken Furlanertracht schöpfen aus blanken kupfernen Kesseln das durch Thonröhren geleitete und in die Kanäle abfließende Trinkwasser; zahlreiche Bettler umringen jeden Aussteigenden und flehen ihn um eine Gabe an. Noch ein Paar Seitenkanäle sind zu durchschneiden, mit großer Gewandtheit biegt der Gondoliere, nachdem er immer die entgegenkommenden Kähne durch den Ruf „già è" (schon da) benachrichtigt hat, um die Ecke; endlich halten wir am Platze San Moise und nach ein Paar Schritten stehen wir auf der herrlichen Piazza, dem berühmten Markusplatz. Es ist ein wundervoller, unvergeßlicher Anblick, der sich hier vor unserem Auge aufthut: der Platz, mit regelmäßigen Trachytquadern gepflastert, imposant durch seine Größe, wie kaum ein zweiter Italiens, wird noch wirkungsvoller durch die Prachtbauten, die ihn auf allen Seiten einschließen. Rechts und links dehnen sich die neuen und die alten Procurazien aus, in deren offenen Bogengängen die schaulustige Menge auf- und niederwogt, und vor uns haben wir den Dom von St. Marco, der mit seinen fünf hohen Kuppeln, dem Walde von Säulen an der Vorhalle, den zahlreichen gothisirenden Spitzen und Thürmchen, seinen prachtvollen, auf dem schimmernden Goldgrunde doppelt strahlenden Mosaikbildern uns merkwürdig poetisch ergreift und beinahe wie ein Zauberwerk des Orients vor unseren Augen auftaucht. Davor stehen die berühmten Flaggenstangen, von denen ehemals, in der Zeit des Glanzes der venetianischen Republik, die Fahnen der drei unterworfenen Reiche Candia, Cypern und Morea, herabwehten, neben der Kirche liegt der schlanke, zierliche Glockenthurm, und an ihn schließt sich der reizende Vorbau der Loggetta an, der ehemals den Prokuratoren der Republik als Wachtlokal diente; so werden wir bei jedem Blicke an die Vergangenheit der alten Handelsstadt erinnert; selbst die Tauben, die zu Hunderten auf dem Markusplatz umherschwirren, erinnern uns an die glänzende Zeit des Dogen Dandolo, der im 13. Jahrhundert bei der Belagerung von Candia wichtige Nachrichten durch Brieftauben empfing und deshalb nach der Einnahme der kretischen Hauptstadt die Thiere nach Venedig sandte, damit sie und ihre Nachkommen hier auf Kosten der Republik gefüttert werden.

(Schluß folgt.)

Viktoria-Theater.

Posen, 4. Juni.

„Die Glocken von Corneville" von Planquette.

Planquette's anmuthig heiteres Werk ist hier schon oft vorgeführt worden, zuletzt noch im vorigen Sommer. Seine beispiellose Beliebtheit in Frankreich dürfte wohl zum Theil ihren Grund in der Verwandtschaft der Handlung mit der zur „weißen Dame" haben zu der für uns Deutschen sich auch Anklänge an Flotow's „Martha" zugesellen. Der französische Original-Klavierauszug spricht von einer komischen Oper, der gedruckt vorliegende Zettel dagegen von einer „Großen romantischen Oper", was bei den Gepflogenheiten, nicht zu zimperlich mit den Titulaturen zu verfahren, nicht verwundern darf. Am besten spricht man wohl von einer romantisch-komischen Operette; jedenfalls ist das heitere Element glücklicher ausgeprägt als das romantische; welche Töne hätten beispielsweise Weber, Marschner oder Boieldieu für die grusligeren Momente bereit gehalten. Die recht hübsch verlaufende Vorstellung bot noch das speziellere Interesse, Herrn Baumeister als neugewonnenes Mitglied in der Rolle des Gaspard begrüßen zu können. Es geschah dies seitens des ziemlich zahlreich anwesenden Publikums in recht herzlicher Weise. Herr Baumeister that sich namentlich in den Szenen des letzten Aktes hervor, wo er mit treffender Charakteristik die Momente auftauchender Narrheit zu zeichnen verstand. Frl. Grüner gab die Heinderose und wußte dieses stachlige, derbe Naturkind, welches vom Komponisten sehr ausgiebig bedacht worden ist, gesanglich sehr klangvoll und erfrischend vorzuführen, namentlich auch gespielt wurde die Rolle sehr ergötzlich und dabei in der Toilette viel Geschmack entwickelt. Sehr gewandt und launig spielte Herr Schnelle den Jean Grenicheux; auch die Stimme ließ erkennen, daß sie sich der Endstation ihrer vorübergehenden Leidenszeit allmälig nähere. Herr König als Marquis von Corneville hätte seine hübsche Leistung durch etwas graziösere Manier des Singens und Spielens entschieden noch gefördert. Als Germaine nannte der Zettel Frl. Caroline Fischer, trotzdem unseres Wissens von vorne herein Frl. Pitzo zu dieser Rolle ausersehen war und sich gestern auch befriedigend mit derselben abfand. Einen recht heiteren Amtmann gab Herr Straß, und die heiteren Genossinnen Heideroses waren durch die Namen Seidel, König, Fontaine 2c. repräsentirt. Chor und Orchester machten sich um die Aufführung wesentlich verdient und gedenken wir hier namentlich der sich ablösenden vier Chöre gelegentlich der Marktszene, die frisch und präzis erklangen. Zum Schluß noch die sich auch gestern wieder unwillkürlich aufdrängende Beobachtung, daß Planquette's Rhythmen und Weisen für manche unserer modernen Operettenkomponisten ein recht dankbares Feld künstlerischer Anleihen geworden sind. th.

liche Besserung verspricht sich Redner von der Familienerziehung, wenngleich er Anstaltserziehung nicht geradezu verwirft. Da das Gesetz vom 13. März 1878 aber nur auf solche Kinder anzuwenden ist, welches eine strafbare Handlung begangen hat, so beantrage er, daß das Gesetz auch auf solche Fälle ausgedehnt werde, wo Kinder in Gefahr stehen, sittlich zu verwahrlosen. Da es stets besser ist, den Brunnen zuzudecken, ehe ein Unglück vorgekommen ist, so ist es auch besser und leichter, ein Kind in Zwangserziehung bei Familien unterzubringen, bevor es ein Verbrechen begangen hat, als nach der That. — Nach eingehender Debatte, an welcher sich auch Landtagsabgeordneter von Schenckendorff betheiligte, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Das Gesetz vom 13. März 1878, betreffs die Unterbringung verwahrloster Kinder, hat segensreiche Folgen gehabt; es ist aber wünschenswerth, daß in allen deutschen Ländern ein solches Gesetz geschaffen und auch auf solche Kinder ausgedehnt werde, welche ohne eine im Sinne des Gesetzes strafbare Handlung begangen zu haben, in Gefahr stehen, sittlich zu verwahrlosen." Zum dritten Gegenstande der Tagesordnung übergehend, ergreift Lehrer **Bernhard**-Tarnowitz, das Wort zu seinem Vortrage: „**Ist die Volksschule in ihrer gegenwärtigen Gestaltung mit Lehrstoff überbürdet?**" Da die vom Referenten aufgestellten Thesen nach Inhalt und Form zu weit waren, beschloß die Versammlung nach längerer Debatte, die in den vom Vortragenden und den übrigen Rednern aufgestellten Thesen enthaltenen Gedanken in kürzere und präzisere Fassung zu bringen und wegen vorgerückter Zeit die Abfassung der Thesen einer Kommission von drei Mitgliedern zu übertragen, die in der morgen stattfindenden Hauptversammlung berichten soll. Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

Telegraphische Nachrichten.

Bremen, 4. Juni. Der Dampfer „Frisia", welcher heute morgen Kap Lizard passirte, berichtet, er habe den Dampfer „Main", am 3. Juni Mittags auf 49,50 Gr. nördlicher Breite und 11,33 Gr. westlicher Länge mit gebrochenem Schaft angetroffen, an Bord war alles wohl. Von Falmouth ist ein Schleppdampfer beordert.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 4. Juni.

Nach dem Programm für die Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude verliest der Reichskanzler die für den Grundstein bestimmte Urkunde. In den Grundstein kommen: Der Erlaß an das deutsche Volk aus Versailles vom 17. Januar 1871, betreffend die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde; die deutsche Reichsverfassung; das deutsche Reichshandbuch für 1884; die Baugeschichte des Reichstagsgebäudes; die Pläne von Berlin und seinem Weichbilde; ein vollständiger Satz aller deutschen Münzen aus allen deutschen Münzstätten. Der stimmführende bayrische Bundesrathsbevollmächtigte überreicht dem Kaiser unter einer Ansprache die Kelle; der Kaiser wirft damit Mörtel auf den Grundstein; der Reichstagspräsident überreicht dem Kaiser unter einer Ansprache den Hammer; der Kaiser vollzieht drei Hammerschläge; nach ihm die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden, die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, der Reichskanzler, die General-Feldmarschälle, die dazu befohlenen kommandirenden Generale, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Bundesrathsbevollmächtigten, der Präsident, die Vizepräsidenten, die Schriftführer und die Quästoren des Reichstags, die preußischen Minister, die Chefs der Reichsämter, die Mitglieder der Baukommission, die beiden Architekten. Nach dem Gesange des Domchors folgt der Weihespruch des Oberhofpredigers Kögel; nach dem Segensspruch zwei Verse des Liedes: „Nun danket alle Gott". Mit einem Hoch auf den Kaiser, welches der Reichstagspräsident ausbringt und wobei die Musik und die Versammlung „Heil Dir im Siegerkranz" anstimmt, schließt die Feier.

Pest, 4. Juni. Der Anarchist Scheffler ist im Preßprozesse für schuldig erklärt und zu 21 Monaten Gefängnißstrafe, sowie zu 1100 Gulden Geldbuße verurtheilt worden. Scheffler meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Das preußische Forstdiebstahlsgesetz** vom 15. April 1878, bearbeitet durch **Schönfeld**, Amtsrichter. Berlin 1884. Verlag von H. W. Müller. 8. S. 118. Wenngleich sich mehrere kommentirte Ausgaben des preußischen Forstdiebstahlsgesetzes im Umlauf befinden, so kann man in ihnen doch nur in sehr bedingter Weise und bescheidenem Maße die Durchführung des Prinzipes der Vornahme eingehender und ausgiebiger Erörterungen zu dem Gesammtmaterial anerkennen; während demselben in vorliegender Bearbeitung ganz und voll entsprochen worden ist. Zahlreiche, in der Praxis auftauchende Kontroversen, welche Mangels einer einheitlichen Judikatur, da nur wenige dies Gebiet berührende Strafsachen vor dem Forum des Kammergerichts zum Austrag zu gelangen pflegen, das Auslegungsbedürfniß des Gesetzes in grellem Lichte erscheinen lassen, haben das Motiv zur Stellungnahme des Verfassers ihnen gegenüber gegeben, und die Behandlung, welche er ihnen sowohl wie dem Wortlaut der einzelnen Paragraphen des Gesetzes in den beigefügten längeren mit großer Sorgfalt bearbeiteten Anmerkungen angedeihen läßt, dürfte nicht bloß klärend betreffs mancher Zweifel wirken, sondern auch dem Fachgenossen, welcher sich mit Aburtheilung der Feinde des deutschen Waldes zu beschäftigen hat, beherzigenswerthe Fingerzeige zu diesem Zwecke gewähren. Die Arbeit wird somit bei allen, welchen die Handhabung des Forstschutzes obliegt, dankbare Aufnahme finden. Der Verfasser ist, wie wir hinzufügen wollen, in unserer Provinz, für die ja der Forstschutz eine hervorragende Bedeutung hat, seit 1872 als Richter thätig, mit den Verhältnissen genau vertraut, und hat in dem vorliegenden Buche seine reichen praktischen Erfahrungen verwerthet. Er vertritt freimüthig seine Ansicht gegenüber mancherlei herrschenden Uebelständen, so z. B. in Betreff der Haftbarkeit des Mannes für die Strafen der Frau, ferner in Betreff der allgemeinen Dienstaufsicht und der Verwendung der Strafgelder. — Das Buch ist auch äußerlich gut ausgestattet, der Preis sehr niedrig.

* Von dem Verfasser der vielbesprochenen Broschüre **„Die Vorrechte der Offiziere"** ist jetzt eine neue Broschüre „Die Offiziere" erschienen, welche sich gegen die zur Bekämpfung der erstgedachten Schrift erschienenen Gegenschriften wendet. Verlag von Walther & Apolant in Berlin. Preis 60 Pf.

* **Der Neustettiner Synagogenbrand-Prozeß** vor den Geschworenen zu Köslin und Konitz. Eine genaue Darstellung der Anklage, der Zeugenverhöre, der Vertheidigung und des Urtheils. Preis 50 Pf. Verlag von Levy & Müller in Stuttgart. Man kann wohl sagen, daß dieser Prozeß in mehr als einer Hinsicht kulturhistorisches Interesse besitzt. Derselbe verdient somit wohl, als selbständige Broschüre, weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 4. Juni.

d. [Die beiden polnischen wissenschaftlichen Versammlungen, von denen die eine (Kochanowski-Kongreß) Ende v. M. in Krakau stattgefunden hat, die andere (Wanderversammlung der polnischen Aerzte und Naturforscher) gegenwärtig hier abgehalten wird, haben den „Dziennik Pozn." derart in Erregung versetzt, daß er in einem Artikel unter der pomphaften Ueberschrift: „Der Geist siegt" folgende Betrachtungen zum Besten giebt:

Der ehrliche Beobachter werde zugestehen müssen, daß die wahre Civilisation, der wahre Kultus der Früchte des Geistes, die wahren Eroberungen der Bildung und der civilisatorischen Arbeit ins polnische Lager überzugehen beginnen, während die demselben feindlichen Elemente und Faktoren gegen dasselbe in Wahrheit nicht mit der Waffe der Civilisation kämpfen. Es sei die Waffe des Geistes und wahrer Civilisation, mit der Polen kämpfe, und mit Hilfe deren es Siege und Triumphe davontrage. Der gegen die Polen geführte Kampf sei ein Kampf, der unterhalten werde gegen den Geist, gegen die natürlichen Gefühle und gegen die nationalen Bestrebungen mit Hilfe materieller Mittel. Die Rollen hätten sich geändert: auf der Seite der Polen stehe die Waffe des Geistes, auf der gegnerischen Seite die Waffe der materiellen Gewalt. Die Polen könnten sich in diesem Kampfe für die Kämpfer wahrer Civilisation erachten, und müßten den Vorwurf nachdrücklich zurückweisen, als ob sie den Angriffen der Waffen einer höheren Civilisation und eines höheren Geistes unterlägen.

r. **Die Posener Pastoral-Konferenz** fand heute Vormittags in der Aula des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums unter Betheiligung von ca. 50 Geistlichen aus Stadt und Provinz Posen statt; unter den Anwesenden befanden sich auch Konsistorialpräsident von der Gröben, General-Superintendent D. Geß und einige Nicht-Geistliche, wie Senats-Präsident Hahndorff 2c. Den Vorsitz führte Superintendent **Warnitz** aus Obornik. Zunächst hielt Konsistorialrath **Reichard** die Eröffnungs-Ansprache, wobei er Offenbarung Joh. 3, 14 zu Grunde legte. Alsdann referirte Professor D. **Cremer** aus Greifswald über „**das Leben Jesu und die Grundfragen der Christologie**"; an dies Referat knüpfte sich eine lebhafte Debatte. Ferner referirte Konsistorialrath Dr. **Borgius** (Posen) über das Thema: „**Wie ist vom Standpunkt der evangelischen Kirche aus das Sektenwesen im Allgemeinen zu beurtheilen und die sektirerische Agitation im Besonderen zu behandeln?**" An einzelne Punkte dieses Referats knüpfte sich gleichfalls eine Diskussion, doch kam es zu einer Annahme von Thesen nicht. Das gemeinschaftliche Mittagsmahl fand 3 Uhr Nachmittags im Restaurant Dümke statt. Abends 7 Uhr wohnten die Mitglieder der von dem Oberprediger D. **Frommel** aus Berlin gehaltenen Predigt in der Paulikirche bei; nach derselben fand im Diakonissenhause eine freie Vereinigung statt.

* **Das Excelsior-Ballet** vom Viktoriatheater in Berlin eröffnet, wie uns mitgetheilt wird, Freitag den 6. d. M. im hiesigen Viktoriatheater ein Gastspiel. Die Gesellschaft unternimmt unter Führung des hier bereits bekannten Herrn v. Rentzell eine dreimonatliche Tournée, welche in Posen beginnt. Trotz der bedeutenden Unkosten wird die Direktion die Eintrittspreise nur um ein Geringes erhöhen und läßt sich daher wohl erwarten, daß sie bei dem Unternehmen ihre Rechnung finden wird. Der große Erfolg, welchen „Excelsior" in Berlin erzielt hat, ist allbekannt.

r. **Für den hiesigen Wollmarkt,** welcher in diesem Jahre Donnerstag und Freitag den 12. und 13. Juni stattfindet, kommen gemäß der Wollmarktsordnung für die hiesige Stadt vom 7. Februar 1884 folgende Bestimmungen in Anwendung: Von den Höfen der an die Wollmarktsplätze grenzenden Grundstücke gelten nur diejenigen als zur Lagerung von Wolle geeignet, in denen zwischen dem Lagerplatz und den bewohnten Gebäuden ein freier Raum von mindestens 3 Metern verbleibt. In Hausfluren, Kellerräumen, bewohnbaren Räumen und Läden ist die Lagerung untersagt. Die zur Auflagerung und zum Feilhalten in den Wollzelten auf den Wollmarktsplätzen bestimmten Wollzüchen dürfen schon vom 10. Juni ab auf die Marktplätze gebracht und in den Zelten gelagert werden; in allen übrigen Fällen ist Solches erst am 12. Juni gestattet. Vor dem Marktbeginne ist untersagt: a) das Aushängen der Wollmarktstafeln auf den Wollmarktsplätzen und vor den Lagern auf den dazu gestatteten Grundstückshöfen; b) das Aufschneiden, Verkaufen, Abfahren oder sonstige Fortschaffen der Wollzüchen in den Wollzelten und auf den Wolllagern der Wollmarktsplätze und der beregten Grundstückshöfe; c) das Verwiegen von Marktwollen auf den für diese Zwecke hergerichteten Marktwaagen; der Verkehr auf der hiesigen Stadtwaage bleibt von dieser Einschränkung unberührt. Was die Zufuhren von Wollen zum Wollmarkte betrifft, so haben alle Wollfuhrwerke, welche vom rechten Wartheufer herkommen, die Breitestraße, den Alten Markt und die Wronkerstraße; welche durch das Schillingthor kommen, die Kl. Gerberstraße; welche durch das Wildathor kommen, die Halbdorf-, Berg- und Wilhelmsstraße; welche durch das Ritterthor kommen, die Kl. und Gr. Ritter-, Theater- und Friedrichsstraße; welche durch das Berliner Thor kommen, die St Martins-, Mühlen- und Friedrichsstraße; welche durch das Königsthor kommen, die Königs-, Mühlen- und Magazinstraße zu passiren. Zum Zwecke der Ent- oder Beladung dürfen Wollfuhrwerke auf den Fahrdämmen der Wollmarktsplätze nicht neben einander auffahren oder halten bleiben, sondern es muß dies hinter einander geschehen. Entladene Wollwagen dürfen weder auf den Wollmarktsplätzen selbst, noch in deren Nähe, oder in den Zufuhrstraßen halten bleiben. Das Ent- und Beladen der Wollfuhrwerke auf den Wollmarktplätzen muß ohne Verzug begonnen, und mit hinreichenden Arbeitskräften ohne Unterbrechung zu Ende geführt, das Fuhrwerk demnächst aber sofort entfernt werden. Wollzüchen beim Ent- und Beladen der Fuhrwerke dergestalt auf die Fahrdämme zu werfen, daß dadurch der übrige Verkehr behindert wird, ist verboten. Das Tabakrauchen auf den Wollmarktplätzen zwischen und in den Wollzelten, sowie auf denjenigen Grundstückshöfen, auf denen sich Wolllager befinden, ist für die ganze Zeitdauer verboten, während welcher die Zelte und Lager vorhanden sind.

t. **Gemeinsame Ortskrankenkasse.** Zur Wahl von Vertretern, mit welchen das für die Gemeinsame Ortskrankenkasse Nr. 1 zu errichtende Statut berathen werden soll, waren die betheiligten Gewerbetreibenden am 3. d. M. Nachmittags in den Handelssaal eingeladen. Anwesend waren 30 Personen; diese wählten als Vertreter die Herren Töpfermeister Marzell Malinski, Joseph Masadynski, die Töpfergesellen Hieronymus Jurdzinski und Stanislaus Kienast, den Schornsteinfegermeister Teschke, Steinsetzmeister Ory und Kunststeinwaaren-Fabrikant Krzyzanowski jun.

— **Die Einfuhr von Schwarzvieh aus Rußland** ist, nach einer Verfügung der hiesigen Regierung, bis zum 30. September d. J. wieder gestattet.

r. **Zum Verkehr auf dem hiesigen Bahnhofe.** Die Eisenbahn-Betriebsbehörde ist bisher stets in anerkennenswerther Weise den berechtigten Wünschen des Publikums gerecht geworden, und hat dies neulich noch in Betr. des Verkehrs auf der Posen-Kreuzburger Bahn zwischen Posen und Station Luisenhain gezeigt. Dieses freundliche Entgegenkommen läßt uns hoffen, daß vielleicht auch ein anderer dringender Wunsch des reisenden Publikums wohlwollende Berücksichtigung finden wird. Dieser Wunsch bezieht sich hauptsächlich darauf, daß seit dem 20. d. M. in der Ankunft und Abfahrt mehrerer Züge hierselbst wesentliche Veränderungen insofern eingetreten sind, als diese Züge nicht wie bisher, vom Perron des Zentral-Bahnhofes, sondern von dem des Märkisch-Posener Bahnhofes abgehen, resp. dort eintreffen. In einem der uns zugegangenen Schreiben wird hierüber Folgendes gesagt: „Wenn die durch diese Aenderungen eingetretene Unbequemlichkeit auch bei den abgehenden Zügen zu ertragen ist, insofern die Reisenden direkt von der Chaussee zum Märkisch-Posener Bahnhofe gelangen können, so erleidet doch das mit den anderen Zügen ankommende und weiterreisende Publikum ganz außerordentliche Unbequemlichkeiten. So müssen zum Beispiel die mit dem Zuge Nachmittags 5 Uhr 39 Min. von Breslau ankommenden Reisenden, um in der Richtung nach Thorn weiter zu fahren, sich über den Uebergang nach dem Märkisch-Posener Bahnhofe begeben, um dort 6 Uhr Abends weiterfahren zu können. Da man hierbei 30 Stufen zu steigen, dann einen 60 Meter langen Gang zu passiren, und endlich wiederum 30 Stufen hinabzusteigen hat, um auf den Märkisch-Posener Perron zu gelangen, so muß selbst ein gesunder Mensch alle Anstrengung anwenden, um in der kurzen Zeit Alles zu besorgen, damit er den Abgang des Zuges nicht verpasse; für kranke Personen, oder für Personen, welche nicht unbedeutendes Handgepäck bei sich haben, wird dies in den meisten Fällen gar nicht möglich sein. Auch dadurch, daß z. B. der Zug, welcher 7 Uhr 20 Min. Morgens nach Bromberg abgeht, jetzt vom Märkisch-Posener Bahnhofe abfährt, und die Züge 10 Uhr 18 Min. Vorm. von Thorn und 3 Uhr 30 Min. Nachm. von Bromberg auf dem Märkisch-Posener Bahnhofe einlaufen, während dies früher auf dem Oberschlesischen Bahnhofe an der Bromberger Perronseite geschah, entstehen dem reisenden Publikum große Unbequemlichkeiten. Dasselbe ist der Fall bei den neu eingelegten Courierzügen von Berlin nach Thorn und zurück, weil auch diese im Märkisch-Posener Bahnhofe ein- und auslaufen." Wie wir hören, können alle diese Unbequemlichkeiten nur durch bauliche Umänderungen beseitigt werden, und soll auch die Absicht hierzu vorliegen. Es ist zu hoffen, daß die Eisenbahnverwaltung, die ja bisher stets die Wünsche des reisenden Publikums nach Möglichkeit berücksichtigt hat, recht bald derartige bauliche Aenderungen treffen werde, daß durch dieselben den geschilderten Uebelständen abgeholfen wird.

r. **Gefundene Leiche.** Am 3. d. M. Nachmittags wurde von einem am Kleemann'schen Bohlwerk liegenden Flußkahne aus, unweit des linken Wartheufers ein kleiner Strudel bemerkt, aus dem von Zeit zu Zeit ein menschlicher Fuß sichtbar wurde. Es wurde alsdann festgestellt, daß an dieser Stelle am Grunde des Flußbetts mit den Kleidern eine weibliche Leiche hängen geblieben war, welche mit Hilfe zweier Arbeiter ans Ufer gebracht und nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht wurde. Dieselbe war mit dunkelblauem Rock, röthlichen Strümpfen und noch gut erhaltenen Gamaschen bekleidet; das Gesicht war bereits fast unkenntlich. Verletzungen waren nicht wahrnehmbar, so daß anzunehmen ist, daß die Person entweder verunglückt ist oder sich selbst ertränkt hat; es wird vermuthet, daß es ein Dienstmädchen ist, welches sich im Mai d. J. von seiner Dienstherrschaft in der Gr. Ritterstraße entfernt hat und seitdem spurlos verschwunden war.

!! **Wreschen**, 2. Juni. [Kreislehrerkonferenz. Vereinsfest. Wegesperre.] Am 30. v. Mts. fand hierselbst unter dem Vorsitz des Kreisschul-Inspektors Herrn Heckert die Kreislehrerkonferenz statt. Zunächst hielt der Lehrer Büttner-Brzostkow einen Vortrag über die Frage: „Wie kann und soll der Lehrer den Unterricht fesselnd machen?" Alsdann wurden vom Vorsitzenden einige amtliche Kundgebungen zur Kenntniß der Lehrer gebracht und das Thema für die nächste Konferenz festgestellt. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt gestern ihr diesjähriges Vereinsfest ab, an welchem sich ein zahlreiches Publikum betheiligte. Nachmittags 2 Uhr marschirte die Feuerwehr unter Vorantritt der hiesigen Bart'schen Musikkapelle nach Dobles Lust, woselbst unter Konzert und mancherlei Vergnügungen die Festtheilnehmer bis zum späten Abend sich amüsirten. Mit einbrechender Dunkelheit trat die Feuerwehr den Rückmarsch an. — Der von der Chaussee bei Bialepiątkowo nach Winagora führende Weg wird vom 3. bis 24. Juni cr. wegen Neubaues einer auf diesem Wege liegenden Brücke für jeden Verkehr gesperrt.

≌ **Schneidemühl**, 3. Juni. [Königschießen. Krebsanstalt. Toller Hund] Bei dem heute beendigten Königschießen errang Schornsteinfegermeister Dorn die Königswürde. Nebenkönig wurde Eigenthümer Schleusener. — Die Handelsfirma Ruben und Bilefeld in Berlin hatte hierselbst in der Küddow eine Krebstränkestation errichtet, doch da im vorigen Jahre Tausende von Krebsen hier im Küddowwasser abstarben, so hat die Gesellschaft die hiesige Tränkestation eingehen lassen und sämmtliche Einrichtungsgegenstände nach Berlin geschafft, woselbst in der oberen Spree eine neue Tränkestation errichtet worden ist. Die Krebse kommen aus Russisch-Polen und werden meist nach Frankreich verschickt. — Zu Lindenwerder ist ein toller Hund getödtet worden und daher die Festlegung sämmtlicher Hunde in den Ortschaften Freirode, Jaktorowo, Jaktorowo-Mühle und Abbau, Sokolitz und Lindenwerder auf die Dauer von drei Monaten angeordnet.

Militärisches.

— Ein kaiserlicher Erlaß vom 27. v. Mts. bestimmt über die Einrichtung der **Werftdivisionen** und **Matrosen-Artillerie-Abtheilungen** Folgendes: 1) Jede der zu den beiden Marinestationen gehörenden Werftdivisionen wird, unter Wegfall der Eintheilung in Abtheilungen, in Kompagnieen getheilt, welche unmittelbar unter dem Divisionskommando stehen. Uebersteigt die Zahl der Mannschaften am Lande bei einer jener vier Stammkompagnieen 250 Köpfe, so kann aus derselben für die Dauer dieses Zustandes eine zweite Kompagnie — Zweigkompagnie — gebildet werden. Den Führern der letztern steht die Disziplinarstrafgewalt in demselben Umfange wie denen der Stammkompagnieen zu. 2) Bei jeder der beiden Matrosen-Artillerie-Abtheilungen wird eine dritte Kompagnie gebildet. 3) Unter Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen überläßt es der Kaiser dem Chef der Admiralität, die weitern Anordnungen selbständig zu treffen, auch über die Eintheilung der Kompagnieen und die Kommandirung der Kompagnieführer, sowie über den Zeitpunkt der Durchführung der Maßregel zu bestimmen, doch ist dabei die Herstellung ständiger Verbände am Lande und deren Uebertragung auf den Dienst an Bord anzustreben. Der Chef der Admiralität hat sofort die nöthigen Ausführungsverfügungen getroffen, denen zufolge u. a. die neu zu bildenden Kompagnieen durch jede Werftdivision fortlaufende Nummern erhalten, die 1. Kompagnie von einem Korvetten-Kapitän, die 2., 3., 4 von Kapitän-Lieutenants geführt werden, die 1. Kompagnie in eine Maschinisten- und eine Zahlmeister-Abtheilung zerfällt. Die weitern Anordnungen in Bezug auf die Matrosen-Artillerie-Abtheilungen trifft der Inspektor der Marine-Artillerie selbständig so, daß auch hier die Durchführung der Neubildung am 1. Oktober d. J. abgeschlossen sein muß. An diese Anordnungen reiht sich eine Vorschrift über die Ergänzung des **Zahlmeisterpersonals** der Reichsflotte. Zur Ausbildung für diesen Dienst sollen grundsätzlich nur zugelassen werden: Einjährig-Freiwillige des See-Bataillons und der Matrosen-Artillerie, welche unverheirathet und noch nicht 21 Jahre alt sind, andere Mannschaften des aktiven Dienststandes der Marine, welche unverheirathet, noch nicht 23 Jahre alt und nicht aus der Schiffsjungen-Abtheilung hervorgegangen sind. Jeder Zuzulassende muß Seedienstfähigkeit nachweisen, das Reifezeugniß für die erste Klasse eines Gymnasiums oder Realgymnasiums beibringen, genügende Kenntniß der englischen und französischen Sprache haben, um aus derselben geläufig ins Deutsche zu übersetzen und sich verständlich auszudrücken, eine Anerkennung des Vaters oder Vormundes einreichen, daß dem Anwärter eine Zulage, und zwar bis zu seiner Beförderung zum Unteroffizier von 15 Mark monatlich, später und bis zur Beförderung zum Zahlmeister-Aspiranten von 10 Mark monatlich gezahlt werden wird. Außerdem ist noch eine schriftliche und eine mündliche Prüfung zu bestehen, der sich später noch eine zweite anreiht.

Σ. **Paris will sein National-Schützenfest haben!** Den Deutschen will man auch in dieser Beziehung nichts nachgeben. Seit 1871 hat sich das Schützenvereinswesen in Frankreich außerordentlich entwickelt. Man hatte 1870/71 bei der Organisation der Franktireur-Kompagnien die hier und da bestehenden Schützenvereine, die nach Art der deutschen Schützengilden lediglich gesellige Zwecke verfolgten, auch in militärischer Bedeutung schätzen gelernt. Nach dem Kriege glaubte man in diesen Vereinen eine nicht zu unterschätzende Unterstützung der nationalen Wehrkraft sich sichern zu können. Es wurde deshalb vom Staate die Bildung von Schützenvereinen angeregt und ihnen nach Möglichkeit materielle Beihilfe gewährt. Die Folge war ein außerordentliches Emporblühen der Schützenvereine, deren Zahl bis Ende 1882 auf mehr denn 300 mit etwa 50 000 Mitgliedern angewachsen war. 77 der Vereine waren militärische oder gemischte, die übrigen rein bürgerlich. Gegen 50 Vereine benützten für ihre Schießübungen ausschließlich das französische Infanterie- (Gras-) Gewehr, etwa 100 Vereine hatten die aus der Armee ausgeschiedenen gezogenen Vorderladungs-Karabiner. Aber auch die übrigen bedienten sich neuer Hinterladungsgewehre nach Systemen aon Vetterli, Martini ꝛc. Die Geldmittel der Vereine fließen aus Beiträgen der Mitglieder, Geschenken von Privatpersonen, sowie staatlichen Zuschüssen und Unterstützungen der Generalräthe und Ortsbehörden. Die Militärverwaltung gestattet die Mitbenutzung der Militärschießstände sowie den Ankauf der Patronen aus Staatsbeständen zu den billigsten Preisen. Dies unverkennbar sehr praktische Verfahren hatte die besten Erfolge. Die Schießvereine haben nun einen Ausschuß erwählt, dessen Ehrenpräsident der Kriegsminister ist, zur Vorbereitung und Leitung eines großen National-Schützenfestes, welches in den Tagen vom 24. August bis 7. September d. J. auf dem Schießplatz in Vincennes bei Paris stattfinden soll, den das Gouvernement zur Verfügung gestellt hat. Man erwartet die Betheiligung von 20- bis 25 000 Schützen, die auch in die Baracken des Lagers von St. Maur Unterkunft nehmen können. Es sollen 100 Scheiben aufgestellt werden, jedoch ist die bemerkenswerthe Bedingung gestellt, daß ausschließlich nur aus dem Gras-Gewehr (Armeegewehr) geschossen werden darf. Die feierliche Preisaustheilung wird im Trocaderosaal stattfinden. — Sollten wir Deutschen nicht doch auch von den Franzosen lernen können?

Vermischtes.

* **Indianerpfeife für Kaiser Wilhelm.** Die historische Gesellschaft von Missouri hat dem deutschen Kaiser zu dessen letztem 87. Geburtstage nachträglich eine aus einem Steine (dem sogenannten heiligen Steine) geschnittene, zwei Fuß lange Indianerpfeife, wie solche von den Rothhäuten bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wird, geschenkt. Die Pfeife hat die Farbe von dunklem Carneol und eine sehr geschmackvolle Form. Geschenk nebst Begleitschreiben sind vor Kurzem nach Berlin abgesandt worden, woselbst sie, obwohl verspätet eintreffend, doch als seltene Gabe willkommen sein dürften.

* **Die Gattin eines Prinzen.** Anläßlich des Todes des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha wird dem „D. M. Bl." aus Wien geschrieben: „Der Prinz hatte in Wien als Offizier seine Jugend verbracht und die pikante, hochbegabte Klaviervirtuosin und Komponistin Constanze Geiger kennen gelernt. Letztere war die Tochter des Violinspielers Geiger, welcher Kaiser Franz Joseph und dessen Brüder unterrichtete. Prinz Leopold, Kunstenthusiast im Allgemeinen und enragirter Musikliebhaber insbesondere, faßte eine tiefe Neigung zu der jungen Künstlerin, und nach Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten, die ihm von seiner Familie bereitet wurden, führte er seine Constanze als Gattin heim Es entwickelte sich ein glückliches, durch keine Wolke getrübtes Eheleben. In Paris bewohnte der Prinz ein hübsches Hotel in der Rue Pergolese, die Sommermonate verbrachte er in der Regel in Gotha Der regierende Herzog, Ernst II., zeigte sich auch hier, wie in so vielen Fällen, großherzig, und erhob Constanze Geiger zur Freifrau von Ruttenstein, nahm sie aufrichtigen Herzens als Verwandte auf und konnte es Jahr für Jahr kaum erwarten, die witzige, kluge Frau wieder einige Zeit bei sich zu sehen. Prinz Leopold war vermögenslos, aber Herzog Ernst und König Ferdinand von Portugal (ein Bruder des eben Verstorbenen) griffen ihm gern unter die Arme, und so sah er sich im Verein mit seiner Gattin in die Lage versetzt, seiner Lust am Wohlthun und an der Unterstützung von Kunst und Künstlern genügen zu können . . . Nun ist der Prinz, sechszig Jahre alt, plötzlich gestorben. Ein Theil seiner Familie konnte ihm noch über das Grab hinaus die Mesalliance nicht verzeihen, die er geschlossen. Mit Ausnahme des Herzogs Ernst II. und König Ferdinands von Portugal (der, nebenbei bemerkt, in zweiter Ehe mit der zur Gräfin Eolar erhobenen Tänzerin Hensler verheirathet ist) ließ kein Verwandter der trostlosen Wittwe eine Kondolenz zugehen. Die arme Frau hat da überhaupt bittere Tage durchgemacht. Alle offiziellen Beileidskundgebungen ergingen an den Neffen des Verstorbenen, Prinzen Philipp von Koburg-Gotha, einen Schwager des Kronprinzen Rudolph — nebenbei bemerkt, einen Neffen, der mit seinem Oheim zeitlebens kaum verkehrt hat. Prinz Philipp sprach sich in dem Familienrathe dahin aus, Prinz Leopold solle auf dem Wiener Centralfriedhofe begraben werden, weil eine Ueberführung nach Gotha zu — theuer sei. Nachträglich scheint der hohe Herr indessen selbst diese Motivirung etwas shocking gefunden zu haben, denn er ließ der Wittwe mittheilen — persönlich hat er kein Wort mit ihr gewechselt, mit der bürgerlich Geborenen! — er stimme für den Centralfriedhof, weil er voraussetze, die Wittwe wolle seiner Zeit neben dem ihr Vorangegangenen beerdigt sein, und sie natürlich nicht in der Familiengruft zu Gotha begraben werden könne. Da kam telegraphisch ein Machtwort Herzogs Ernst II. Der edle Fürst ordnete an, daß der Leichnam seines Vetters nach Gotha transportirt werde. Als der Sarg hier provisorisch in einer Kirche beigesetzt wurde, schritt an der Spitze des Konduktes Prinz Philipp; der Sohn des Verstorbenen, Franz Freiherr von Ruttenstein, blieb fern, denn man fand keinen Modus dafür, welchen Rang der Sohn bei dieser traurigen Gelegenheit okkupiren dürfe . . . Die Wittwe des Prinzen Leopold erfährt seit Kurzem den Rückschlag des Glückes. Sie sieht sich verlassen und verleugnet. Wahrscheinlich wird Herzog Ernst II. sie zu sich berufen, um ihr in dem lieblichen Gotha Trost zu bieten für die herben Erfahrungen, welche Freifrau von Ruttenstein seit dem Ableben ihres Gatten macht.

r. **Im Riesengebirge** giebt es in der bedeutenden Höhe von ca. 1150 Meter über dem Meere zwei Teiche, welche unter den Namen des „großen und des „kleinen" Teiches allen Touristen wohlbekannt sind. Während nur die Flora dieser beiden Teiche zum Theil bereits erforscht ist, war von der Fauna derselben bisher in wissenschaftlichen Kreisen wenig bekannt; doch ist nunmehr Aussicht vorhanden, daß diese offenbare Lücke ausgefüllt werden wird. Es ist nämlich durch Dr. Otto Zacharias, der ja den Lesern der „Posener Ztg." durch seine gediegenen naturwissenschaftlichen Artikel wohlbekannt ist, das Interesse des Riesengebirgs-Vereins, welcher ja nicht allein praktische Ziele (insbesondere Verkehrs-Erleichterungen) verfolgt, sondern auch die wissenschaftliche Erforschung des Riesengebirges als seine Aufgabe bezeichnet hat, das Interesse für diese Angelegenheit wachgerufen worden. Dr. Zacharias, von dem im vorigen Jahre in der Leipziger „Illustrirten Zeitung" ein Artikel „Ein Landschaftsbild aus Rübezahls Reich" mit der trefflichen Illustration des Riesengrundes erschien, und von dem dieselbe Zeitung in ihrer neuesten Nummer den Text zu einem Tableau des Riesengebirges bringt, hat in der Sektion Hirschberg des Riesengebirgs-Vereins am 24. d. M. einen hochinteressanten Vortrag gehalten, in welchem er die Erforschung der Fauna der beiden Teiche als „eine des Riesengebirgs-Vereins würdige Aufgabe" bezeichnete; während in mineralogischer, geologischer und botanischer Beziehung schon Mancherlei zur wissenschaftlichen Erforschung geschehen sei, wisse man von der Thierwelt des Riesengebirges, insbesondere von der niederen, erst äußerst wenig; und gerade diese beabsichtige Redner einer eingehenden Musterung zu unterziehen. Als eine ganz besonders interessante Lokalität für zoologische Studien dürfte der Kamm des Riesengebirges mit seinen zahlreichen moorigen Lachen und seinen Teichen anzusprechen sein. Es sei zu vermuthen, daß die beiden genannten Teiche mancherlei niedere Süßwasserthiere enthalten, die in irgend einer bemerkenswerthen Weise von den zu denselben Gattungen gehörigen Bewohnern des Thales abweichen dürften; derartige Abweichungen seien nun für den Zoologen und Biologen von hervorragendem Interesse. Redner gab einen kurzen Bericht über das Resultat seiner Forschungen über die Fortpflanzung von Räderthieren, welches an Material aus der Umgegend von Hirschberg gewonnen worden sei, und welches nach dem Urtheile maßgebender zoologischer Autoritäten einen wichtigen Fortschritt in unserer Kenntniß über die Gruppe der Rotatorien bedeute. Redner erklärte, daß wissenschaftliche Autoritäten, so insbesondere der Direktor des zoologischen Universitäts-Instituts zu Leipzig, Professor Dr. Leuckart, mit dem er Rücksprache genommen, bestätigt habe, daß das zur Realisirung in Aussicht genommene Projekt der allseitigen Förderung würdig sei. — Nach dem mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrage, für den die Versammlung ihren Dank durch Erheben von den Plätzen bekundete, machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß die Sektion die Bewilligung von Mitteln für die von Dr. Zacharias angeregte Erforschung der Fauna in den beiden Teichen bereits befürwortet habe. Da außer der Hirschberger Sektion auch die Breslauer sich bereits in gleichem Sinne geäußert hat, so scheint demnach der Antrag die beste Aussicht zu haben, in der Generalversammlung zur Annahme zu gelangen.

* **Aus Antwerpen** wird geschrieben: „Die belgische Regierung hat dieser Tage alle auswärtigen Regierungen eingeladen, sich an der am 2. Mai 1885 in Antwerpen stattfindenden Weltausstellung zu betheiligen. Die riesenhaften Bauten, welche diesen Hafen zu einem der wichtigsten und best eingerichteten der Welt machen, können alsdann beendet und eröffnet werden. Dies hat Belgien veranlaßt, an diesem Zeitpunkte zum ersten Male eine große Ausstellung der modernen Industrie zu eröffnen. Schon jetzt langen zahlreiche, sympathische Zustimmungen aus allen Ländern Europas an. Amerika, der äußerste Orient, die Kolonien im Allgemeinen, sogar Afrika werden hier im Jahre 1885 vertreten sein. In England hat sich ein Konsortium gebildet unter dem Vorsitze des Marquis von Hamilton, Kammerherr des Prinzen von Wales und zählt dasselbe bereits unter seinen Mitgliedern die Lord-Mayors von London, Manchester, York, Liverpool, Birmingham und verschiedene andere hervorragende Persönlichkeiten."

Landwirthschaftliches.

⚹ **Gnesen,** 3. Juni. [Ernte-Aussichten.] Wenn wir unsere Getreidefelder überblicken, so empfinden wir große Befriedigung, zugleich aber drängt sich der Wunsch auf, daß sie verschont blieben vor Nässe, Auswuchs und Lagerung. Die Früchte stehen sämmtlich und überall sehr hoffnungsvoll; insonderheit gilt dies vom Wintergetreide. Der Roggen steht prachtvoll, bei einem dichten Stande ist er höher als Mannes hoch herangewachsen und hat schöne lange Aehren. Einen gleich schönen Stand behauptet auch der Weizen, auf gutem Acker steht er sogar zu dicht. Der Roggen blüht meist, und wenn er nicht durch Regen in der Blüthe geschädigt wird, so könnte man jetzt schon auf einen guten Körnerertrag rechnen. Die Frühjahrssaaten sind schön aufgelaufen und zeigen einen erfreulichen Stand. Nicht nur eine gute Getreideernte haben wir zu erwarten, sondern auch die Futterernte wird ausgezeichnet sein. Kaum erinnert man sich hier eines so schönen Standes des Klee's. Dicht gedrängt steht Stengel an Stengel. Ausgang Mai konnte man mit der Grünfütterung beginnen und jetzt ist dieselbe vollständig. Die Wiesen, wo sie nicht zu sehr mit Moos überzogen, sind mit hohem und trefflichem Futter bestanden. Ueber den Stand der Kartoffeln läßt sich im Allgemeinen noch wenig sagen, doch was den Stand der früh gesteckten Kartoffel anbetrifft, so ist man auch zu den besten Erwartungen berechtigt. Unsere Zuckerrüben lassen sich jetzt schon recht gut an und versprechen einen guten Ertrag.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der Bundesrath hat bezüglich des Transports von gasförmiger Kohlensäure** auf Eisenbahnen folgende Aenderung des Eisenbahnbetriebs-Reglements beschlossen: „Gasförmige Kohlensäure wird zur Beförderung nur dann angenommen, wenn ihr Druck den von 20 Atmosphären nicht übersteigt und wenn sie in Behältern aus Schweißeisen, Flußeisen oder Gußstahl aufgeliefert wird, welche bei einer innerhalb Jahresfrist vor der Aufgabe stattgehabten amtlichen Prüfung ohne bleibende Veränderung der Form mindestens das anderthalbfache desjenigen Drucks ausgehalten haben, unter welchem die Kohlensäure bei ihrer Auflieferung steht. Jeder Behälter muß mit einer Oeffnung, welche die Besichtigung seiner Innenwandungen gestattet, einem Sicherheitsventil, einem Wasserablaßhahn, einem Füll-, bezw. Ablaßventil sowie mit einem Manometer versehen sein und muß alljährlich auf seine gute Beschaffenheit amtlich geprüft werden. Ein an leicht sichtbarer Stelle angebrachter amtlicher Vermerk auf dem Behälter muß deutlich erkennen lassen, wann und auf welchem Druck die Prüfung desselben stattgefunden hat. In dem Frachtbriefe ist anzugeben, daß der Druck der aufgelieferten Kohlensäure auch bei einer Temperatursteigerung bis zu 40 Grad Celsius den Druck von 20 Atmosphären nicht übersteigen kann. Die Versandstation hat sich von der Beachtung vorstehender Vorschriften und insbesondere durch Vergleichung des Manometerstandes mit dem Prüfungsvermerk davon zu überzeugen, daß die Prüfung der Behälter auf den Druck stattgefunden hat" u. s. w. Bayern enthielt sich bei diesem Beschluß der Abstimmung.

△ **Die Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft Victoria zu Berlin** hat im verflossenen Geschäftsjahre eine außergewöhnliche Erweiterung ihres Geschäftsbetriebes durch die Aufnahme der Einzel-Unfallversicherung und die hiermit zusammenhängende Verdoppelung ihres Aktienkapitals von 3 auf 6 Millionen Mark erfahren. Die neue, auf eigenartigen Versicherungsbedingungen fußende Branche hat sich in kürzester Zeit die Gunst des Publikums erobert; von Anfang Mai bis zum Schlusse des Jahres wurden nahe an 100 000 M. Prämie und für die mit Gewinnantheil gegen Unfall Versicherten 40 Proz. Dividende auf die Jahresprämie erzielt. Das Lebensversicherungsgeschäft dieser Gesellschaft ist gleichfalls im rüstigen Fortschreiten begriffen. Der Versicherungsbestand hat sich von 22 831 Polizen mit 71 Millionen M. Versicherungskapital und 21 041 M. jährlicher Renten auf 23 994 Polizen mit über 79 Mill. M. Kapital und 32 615 M. Rente gehoben, wovon gegenwärtig bereits die Hälfte auf die Versicherung mit Gewinnantheil entfällt. Die Sterblichkeit unter den Versicherten der Victoria verlief im Jahre 1883 äußerst günstig, nämlich mit einem Gewinn für die Gesellschaft von 188 117 M. und die bedeutenden Geschäftskapitalien der Gesellschaft erzielten eine gute Verzinsung, so daß als Jahresgewinn 709 844 M. vertheilt werden konnten, welche zum überwiegenden Theile den mit Gewinnantheil Versicherten zufließen Die Dividende der Versicherten steigt bei der Victoria mit dem Beitrittsalter der Versicherten; sie beträgt für 1883 4$\frac{5}{12}$ pCt. aller gezahlten Prämien, so daß beispielsweise die im Jahre 1878 beigetretenen Versicherten jetzt bereits 26¼ pCt. ihrer Jahresprämie als Dividende erhalten. Die von der Victoria ferner betriebene Transportversicherung hat im verflossenen Jahre gleichfalls eine erfreuliche Entwickelung genommen, so daß die finanzielle Position der Gesellschaft eine in jeder Beziehung vortreffliche ist. Aus der Begebung der neuen Aktien ist allein ein Agiogewinn von 1 538 693 M. gezogen worden, der ausschließlich zur Verstärkung der Reserven Verwendung gefunden hat. Die gesammten Kapital- und Risiko- bezw. Gewinnreserven belaufen sich gegenwärtig auf 2 562 889 M.; die Gesellschaft erscheint somit auch gegen die außergewöhnlichsten Eventualitäten vollkommen gesichert.

Produkten- und Börsen-Bericht.

Leipzig, 3. Juni. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: schön. Wind: NO. Barometer früh 27,4‴. Thermometer, früh + 14°.

Weizen per 1000 Kilogramm Netto unv., loko hiesiger 183 bis 190 M. bez., do. ausländ. 170—207 M. bez. u. Br. — Roggen per 1000 Kilo Netto unver., loko hiesiger 150—159 Mk. bez., do. fremd. 150—155 M. bez. u. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 160—175 M. bez. u. Br., do. gering 140—155 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 13,30—14,50 M. bez. u. Br., do. Saal- 15 Mark bez. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 150—160 M. bez., do. russischer 148—158 Mark bez. — Mais per 1000 Kilogr. Netto loko amerik. und do. Donau 135 M. bez., ungar. — M. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko — Mark bez. u. Br. — Erbsen pr. 1000 Kilogramm Netto loko große gut 210—230 M., do. kleine gut 180 bis 190 Mark, do. Futter- — Mark bez. — Bohnen pr. 100 Kilogramm Netto loko 19 bis 22,50 Mark Br. — Rüböl rohes per 100 Kilogramm Netto ohne Faß unver., loko 56,50 Mark bez., per Juni-Juli 56,50 Mark Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 100 Mark bez. und Br., neues — M. bez., do. ausländ. 72—73 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto loko weiß nach Qual. — Mark bez., do. roth — — M. bezahlt, do. schwed. — M. bezahlt. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß höher loko 51,10 Mark bez. — Weizenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 00 27,00 M., Nr. 0 25,00 M., Nr. I. 22 M., Nr. II. 15 Mk. — Weizenschaale per 100 Kilogr. exkl. Sack 9,25—10,00 M. — Roggenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 0 und Nr. I. 20,50—21,50 M. im Verband, Nr. II. 14,25 M. — Roggenkleie per 100 Kilogr. exkl. Sack 12,00 bis 13,00 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

In Bezug auf **chiffrirte Annoncen** zwingen uns vielerlei zeitraubende und nutzlose Anfragen zu der Erklärung, daß wir durchaus **nicht** berechtigt sind, die **Einsender** solcher Annoncen zu **nennen.** Die betreffenden Reflektanten wollen vielmehr **stets schriftlich unter Bezeichnung** der im Inserat angegebenen **Chiffre** ihre Offerten zur Weiterbeförderung uns übergeben und wird dann **konvenirenden** Falles vom Inserenten direkt Antwort erfolgen.

Stellensuchende thun gut, wenn sie die Beilegung von **Original**-Attesten unbedingt vermeiden, da wir für die Wiedererlangung derselben keinerlei Garantie übernehmen können. Bei Anfragen, ob von uns gekaufte Loose gewonnen haben, ersuchen wir, uns stets die Nummer des Looses angeben und das Rückporto beifügen zu wollen. — Gewinnlisten, gleichviel welcher Lotterie, kosten 50 Pf. inkl. Frankatur.

Schließlich bitten wir auch dringend, allen **schriftlichen** Anfragen, welcher Art sie auch sein mögen, stets das nöthige **Rückporto** beifügen zu wollen, widrigenfalls wir dieselben unbeachtet lassen müssen.

Expedition der Posener Zeitung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 31. Mai bis 3. Juni, Mittags 12 Uhr.

Wilhelm Berndt I, 17904, leer, Kulm-Fuchsschwanz. Heinrich Gatzke IV 548, leer, Nakel-Bromberg. Karl Schröder I 17912, leer, Bromberg-Labischin. Franz Skiderski XIII 2436, Feldsteine, Fuchsschwanz-Kulm. Karl Ebling I 17298, kieferne Bretter, Bromberg-Berlin.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 32, Rodemann und Wurl-Bromberg für Bärwald-Nakel ist abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 33, Rodemann und Wurl-Bromberg für L. Bärwald-Nakel.

Verkaufspreise
der Mühlen-Administration zu Bromberg.
3. Juni 1884.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1 . .	20	—	Roggen gem. Mehl (haus- .		
„ „ 2. . .	19	40	backen)	10	60
Kaiserauszugmehl . . .	—	—	Roggen-Schrot	8	60
Weizenmehl Nr. 0 . . .	21	—	Roggen-Futtermehl . . .	6	60
„ „ 1 . . .	19	50	Roggen-Kleie	6	—
„ „ 1 u. 2 (zus.			Gersten-Graupe Nr. 1 . .	23	40
„ gemahl.	14	—	„ „ 2 . .	21	80
„ „ 2 . . .	13	20	„ „ 3 . .	20	20
„ „ 3 . . .	9	—	„ „ 4 . .	18	60
Weizen-Futtermehl . . .	6	—	„ „ 5 . .	16	40
Weizen-Kleie	5	60	„ „ 6 . .	14	40
Roggenmehl Nr. 1 . . .	12	—	Gersten-Grütze Nr. 1 . .	17	—
„ „ 1 u. 2 zus.			„ „ 2 . .	16	—
gemahl.	11	—	„ „ 3 . .	15	—
„ „ 2 . . .	10	80	Gersten-Kochmehl	8	40
3 . . .	7	80	Gersten-Futtermehl	6	60

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 4. Juni. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Ostpr. Südb. St. Act.	96 80	97 50	Russ. Präm-Anl 1866	134 —	134 —
Mainz-Ludwigshf. „ „	109 —	108 75	„ 5% Anl. 1884	91 40	91 25
Marienbg. Mlawka „ „	71 —	70 —	Pos. Provinz.-B.-A.	119 40	119 40
Gotthardb. St. Act.	105 90	105 30	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Oestr. Silberrente	67 75	67 90	Posn. Spritfabr. B. A.	80 75	80 75
Ungar 5% Papierr.	74 —	74 —	Reichsbank B.-A.	147 —	146 50
do. 4% Goldrente	76 75	76 60	Deutsche Bank Akt.	151 25	150 40
Russ.-Engl. Anl. 1877	96 60	96 40	Diskonto Kommandit	198 75	196 90
„ „ 1880	75 80	75 60	Königs-Laurahütte	109 50	109 60
Russ. 6% Goldrente	105 40	105 25	Dortmund. St.-Pr.	73 25	73 30
„ zw. Orient. Anl	58 50	58 10	Inowrazl. Steinsalz	56 50	56 50
„ Bod.-Kr. Pfd.	88 50	88 75			

Nachbörse: Franzosen 533 50 Kredit 517 50 Lombarden 252 50

Galizier E.-A.	120 30	119 75	Russische Banknoten	204 75	204 25
Pr. konsol. 4% Anl.	103 20	103 10	Russ. Engl. Anl. 1871	91 75	91 40
Posener Pfandbriefe	101 70	101 70	Poln. 5% Pfandbr.	62 10	61 90
Posener Rentenbriefe	101 60	101 50	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 10	56 —
Oester. Banknoten	167 40	167 30	Oester. Kredit-Akt.	517 50	513 50
Oester. Goldrente	85 60	85 75	Staatsbahn	533 —	531 50
1860er Loose	120 80	121 10	Lombarden	252 50	251 50
Italiener	96 40	95 80	Fondst. fest		
Rum 6% Anl. 1880	104 30	104 40			

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1884 festzusetzende Dividende der Reichsbankantheile wird vom 16. d. Mts. ab eine erste halbjährliche Abschlagszahlung von zwei und ein viertel Prozent oder

67 Mark 50 Pfennigen

für den Dividendenschein Nr. 10 bei der Reichsbankhauptkasse zu Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen in Bremen, Breslau, Cöln, Danzig, Dortmund, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Posen, Stettin, Straßburg i. E. und Stuttgart, bei den Reichsbankstellen in Aachen, Augsburg, Bielefeld, Braunschweig, Bromberg, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cottbus, Crefeld, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Emden, Erfurt, Essen, Flensburg, Frankfurt a. O., Gera, Gleiwitz, Glogau, Görlitz, Graudenz, Halle a. S., Karlsruhe, Kiel, Landsberg a. W., Liegnitz, Lübeck, Mainz, Memel, Metz, Minden, Mülhausen i. E., Münster, Nordhausen, Nürnberg, Osnabrück, Siegen, Stolp, Stralsund, Thorn, Tilsit, bei den Reichsbank-Kommanditen in Cöslin und Insterburg, sowie bei den Reichsbanknebenstellen in Bochum, Duisburg und Wiesbaden erfolgen.

Berlin, den 3. Juni 1884.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
v. Boetticher.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Grünheide** stehen im Monat **Juni** 1884 nachstehende Holzverkaufstermine an und kommen dabei zum Verkauf:

I. **Schutzbezirk Streitort: Dienstag den 17. in Schwersenz im Gasthofe von Görlt von Mittags 12 Uhr ab:** ca. 8190 Kief.-Derbholzstangen I.—III. Kl., ca. 60 Rm. Kief.-Kloben, 650 Rm. Reisig II. Kl. und 5040 Rm. Reisig III. Kl. und 6 Rm. Nutzholz II. Kl.

II. **Revierförster-Bezirk: Donnerstag den 19. in Pudewitz im Gasthofe von Perlitz von früh 10 Uhr ab:** 6 Rm. Eichen-Kloben, 65 Rm. Reisig II. Kl., 15 Rm. Buchen-Reisig IV. Kl., 12 Rm. Birken-Nutzholz II. Kl., 41 Rm. Birken-Kloben, 12 Rm. Knüppel, 8 Rm. Erlen-Kloben, 4 Rm. Espen-Kloben, 20 Stück Kiefern-Stangen II. und III. Kl., 289 Rm. Kiefern-Kloben, 156 Rm. Knüppel, 1000 Rm. Reisig III. Kl., Ast- und Durchforstungsreisig.

III. **Haupt-Revier: Montag den 23. in Zielonka im Gasthofe von Westphal von früh 10 Uhr ab:** ca. 220 Eichen, ca. 300 Birken, ca. 60 Kiefern, ca. 1350 Kiefern-Derbholzstangen I.—III. Kl., 1 Hct. VIII. Kl., 18 Rm. Eichen-Nutzholz, theils Pfahlholz, 2 Rm. Kiefern-Nutzholz, ca. 340 Rm. Eichen-Kloben, ca. 80 Rm. Knüppel, 190 Rm. Stock, ca. 160 Rm. Reisig III. Kl., 3 Rm. Buchen-Klob., 140 Rm. Birken- und Aspen-Kloben, ca. 40 Rm. Knüppel, ca. 20 Rm. Stock, ca. 70 Rm. Reisig III. Kl., ca. 800 Rm. Kiefern-Kloben, 560 Stock, 1160 Rm. Reisig III. Kl. und 525 Rm. Reisig IV. Kl.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Grünheide, den 1. Juni 1884.

Der Königliche Oberförster.
Mühlig-Hofmann.

Steckbriefs-Erledigung.

Der unterm 18. Januar 1883 in Nr. 60 hinter der unverehelichten **Josefa Christ** erlassene Steckbrief ist erledigt.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Handelsmannes **Hermann Nathan** zu **Ostrowo** ist heute am 3. Juni 1884 Vormittags 11½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Konkursverwalter Gerichtsvollzieher z. D. **Blotny** hierselbst.

Offener Arrest mit **Anzeigepflicht** und **Anmeldefrist bis zum** 14. Juli 1884.

Erste Gläubigerversammlung

am 3. Juli 1884,

Vormittags 11 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin

am 4. August 1884,

Vormittags 11 Uhr.

Ostrowo, den 3. Juni 1884.

Holzhauer,
Gerichtsschreiber
des königlichen Amts-Gerichts.

Die in der **Michael Krisch**'schen Konkurssache vorhandenen Galanterie-, Spiel- und Kurzwaaren werde ich Freitag, den 6. d. M., Nachm. 4 Uhr im Geschäftslokal, Wasserstr. Nr. 1 im Ganzen freihändig veräußern. Inventar nebst Taxe können bei mir vorher eingesehen werden.

Koenig,
Konkursverwalter,
Kl. Gerberstraße 14.

Am 6. Juni, Vorm. 10 Uhr werde ich im Pfandlokale 1 Plüschsopha, 1 Goldrahmspiegel, 2 Paar Gardinen, 1 Teppich, 1 Tischdecke und 2 Oeldruckbilder versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Osnifzewo Band III/I Blatt 161/12 Artikel 2 auf den Namen der Frau Rittergutsbesitzer **Flora v. Hejnowska** geborenen Gräfin v. Dambska eingetragene Grundstück Osnifzewo Nr. 2, sowie das Rittergut Osnifzewo

am 8. Juli 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück Osnifzewo Nr. 2 ist mit 284,10 M. Reinertrag und einer Fläche von 17,27,00 ha zur Grundsteuer, das Rittergut Osnifzewo mit 7453,85 M. Reinertrag und einer Fläche von 396,99,50 ha zur Grundsteuer, letzteres Gut auch mit 927 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück sowie das Rittergut betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. 1 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 9. Juli 1884,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Inowrazlaw, den 6. Mai 1884.

Königl. Amtsgericht. I.

In einer Kreisstadt Posens wird wegen vorgerückten Alters ein im besten Gange befindlicher

Lederausschnitt

zu verkaufen gesucht. Käufer kann event. auch das Grundstück, worin das Geschäft seit 20 Jahren betrieben wird, miterwerben. Offerten bitte unter Chiffre **N. N.** an die Exped. der Pos. Ztg. zu richten.

Meine

Bäckerei u. Schankgeschäft

sind sofort zu verpachten.

Wwe. Preiss, Grätz.

Verkäuflich das erste

beste Hotel,

Offizierkasino, Loge, über 2000 Reisende — ca. 42 000 M. j. Ums., in einer freundl. Kreis- und Garnisonstadt an der Märk.-Pos. Bahn, mit herrl. Umgegend. Ford. 32 000 Thlr., Anz. 8—10 000 Thlr. Dieses vorz. Hotel m. leicht. ang. Gesch. ist f. e. j. intell. Mann die gewinnr.. Acquis. Nur Selbstk. giebt kostenfr. Ausk. d. fr. Buchdruckereibes. **August Salamon**, Guben.

Wollmarkt in Thorn.

Der hiesige Wollmarkt findet am 13. und 14. Juni statt. Bedeutende Zufuhren aus der Provinz in sicherer Aussicht. Bank- und Wechselgeschäfte am Platz. — Telegraphenstation auf dem Wollmarkt. — Telegramme mit „Thorner Wollmarkt" zu bezeichnen.

Die Handelskammer.

Bekanntmachung.

Die 2. Lehrerstelle an der hiesigen jüdischen Elementarschule, mit welcher ein Jahreseinkommen von 1240 Mk. einschließlich der Miethsund Feuerungs-Entschädigung verbunden ist, wird am 1. Juli d. J. vakant und soll durch eine mindestens zur Anstellung an Volksschulen berechtigte Lehrerin ohne Unterschied der Konfession besetzt werden.

Meldungen sind bis

zum 20. Juni cr.

an uns zu richten.

Rogasen, den 3. Juni 1884.

Der
jüdische Schulvorstand.

Dampferverbindungen

zwischen Stettin und Colberg, Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg, i. Pr., (Kiew-Moskau, Kursk), Riga, (Moskau, Charkow Zarizyn, Rostow, Nischni-Nowgorod), Helsingfors, Kopenhagen, Flensburg, Kiel, Hamburg, Bremen, Antwerpen, Middlesborough o. Tees unterhält regelmäßig

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Die Einrichtung einer

Dampfbrennerei

von 4600 Liter Maischraum ist zu verkaufen. Die zwölfpferdekräftige Dampfmaschine, Kessel, kupferner Kolonnenapparat, Henze mit eiserner Waage, Mühle, Pumpen u. s. w. sind in bestem Zustande.

Näheres sub Chiffre E. A. bittet man an die Expedition der Posener Zeitung zu richten.

Feinsten rohen

Himbeersaft

offerirt pro Liter 60 Pf.

Wilhelm Meyer,
Berlin, Straußberger Str. 12.

Erste Referenzen.



Panzer-Geld-Schränke



mit unübertroffenem **Patent sicherheits-schloss** (verstellbar) von **Carl Ade**, K. Hoflieferant, Berlin W., Friedrichsstraße 163, **Grösste Feuer-, Fall- u. Diebessicherheit.** Laut amtl. Protokollen **in schwierigsten Fällen ernster Gefahr glänzend erprobt.** — Aeußere Ausstattung nach Wunsch einfach oder elegant. — Preise jedem Bedürfniß entsprechend. — Illustr. Preislisten mit Zeichnungen gratis u. franco.

Schlüssel 120 mal verstellbar. Glänzendste Zeugnisse.

Anerkannt vorzügl. Konstruktion.



Achtung!

Blitzableiter, Haus- und Hotel-Telegraphen, Fernsprech- und elektrische **Beleuchtungs-Anlagen,** sowie alle für Lehr-, Heil- und technische Zwecke erford. Apparate und Instrumente empfiehlt unter Garantie. Kostenanschläge franco.

A. Arendt & Co.,
optisch-mech. Institut,
Telephon- und Telegr.-Fabrik.

Bratheringe.

Heringe gleich nach dem Fange ff. gebraten, Jedem als Delikatesse empfehlend, versende das ca. 10 Pfd. schwere Postfaß zu 3,50 M. franko Postnachnahme.

P. Brotzen, Croeslin a. d. Ostsee, Rgbz. Stralsund.

Original amerikan. Wisner's Patent

Tiger-Pferde-Rechen,

welche **nur** durch **uns** zu beziehen sind, sind wieder eingetroffen und offeriren billigst, ebenso

Walter A. Woods und Samuelson & Co.'s

weltberühmte

Klee-, Gras- und Getreide-Mähmaschinen,

mit **neuesten** Verbesserungen versehen, als die **besten** und **bewährtesten** bekannt, empfiehlt unter Garantie der Vorzüglichkeit und unter **coulanten** Bedingungen

Max Kuhl, Posen,

Mühlenstraße 34.

Alleiniger Vertreter.

(Filiale von **Schütt & Ahrens**, Stettin).

Petroleum-, Oel- und Firnißfässer kaufen

Gebr. Tarrey,
Thorn.

Die besten

Blitzableiter

liefert nach vieljähriger Erfahrung und alte Blitzableiter prüft unter Garantie

H. Benedix, Schieferdeckermeister, Berlinerstr. 8.

Schieferdacharbeiten,

sowohl Reparatur, als Neudeckung, auch mit bunten Verzierungen werden auf das Dauerhafteste ausgeführt von

H. Benedix,

Schieferdeckermeister, Berlinerstr. 8, Schieferlager vom besten blauen und rothen englischen Dachschiefer, Patentfirsten und Platten.

33,000 Mark

nebst 5 Prozent Zinsen v. 1. Jan. innerhalb zwei Drittel landschaftlicher Taxe per sofort zu vergeben. Gefl. Offerten unter Z. D. 100 werden in der Exped. der Posener Zeitung erbeten.

15 000 Mark

suche z. Vergrößerung seines Vorwerkes d. Ankauf einer Landparzelle, sichere Hypothek u. 5 pCt.

Adr. 48. **J. K.** postl. Kosten, R.-B. Posen.

Polen-Kalisch.

Ein in Kalisch ansässiger Deutscher, gut situirt, mit Prima-Referenzen, erbietet sich zum kommissionsweisen An- und Verkauf div. Branchen. Adr. sub J. C. 7886 bef. **Rudolf Mosse**, Berlin SW.

Jungfrauen guter Erziehung bietet Ausbildung und Anstellung als „Schwestern vom rothen Kreuz" **Das Krankenpflege-Institut vom rothen Kreuz in Kassel**, Nr. 38½ am Königsthor.

Damen find. Aufn. bald u. billig. Frau **Nagel**, Stadtheb. **Breslau**, Nikolaistr. 73.

Damen f. stets liebev. diskr. Aufnahme mit schönem Garten bei **verw. Heb. Schindler, Breslau, Vorwerksstr. 44 part.**

Stotterern

wird d. Heil-Anstalt f. Sprachleidende v. **S. & Fr. Kreutzer in Rostock i. M.** warm empfohlen. D. Prosp. enthält d. leitend. Grunds. Keine Taktmethode. Zahlr. Atteste bestät. d. freundl. Aufnahme, d. sich. u. schnell. Erfolg. Honorar nach der Heilung.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Sapiehaplatz 2 und 2a

sind zum Wollmarkte bequeme

Wollager

zu vermiethen. Näheres Dominikanerstr. 3 im Comtoir part.

Mühlenstr. Nr. 40

3 Tr., sind ein oder zwei möblirte oder unmöblirte Zimmer vom 1. Juli oder sofort zu vermiethen.

84. Markt- und Schloßstraßen-Ecke 84 ist ein schönes **Geschäftslokal**, in dem bisher eine Weinhandlung ist, vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Kanonenplatz 7, ist die 2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Entree und Küche, vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres daselbst.

Erste Etage Entré, Küche und Nebengelaß zu verm. Gr. Gerberstr. 16.

Sandstr. 8 sind Mittelw., Fabrik- u. Lagerräume sof. zu verm.

St. Martin 27

ist ein Schaufenster nebst Eingangsthür zu verkaufen, und 1 Wohnung von 4 Zimmern sofort zu beziehen.

Fischerei 29 sind per 1. Oktbr. einige Mittel-Wohn. zu verm.

St. Martin 13 Wohn. für 300 und 480 M. vom 1. Okt. zu verm.

Paulikirchstraße 5 ist sofort oder zum 1. Juli ein Geschäftskeller zu übernehmen.

Ein gut möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen Mühlenstraße 11, 3. Et. rechts.

Eine Parterre-Stube nebst Gartenbenutzung zur Sommer-Wohnung gewünscht. Offerten **M. 8.** postl. Posen.

Ohne Versetzung. In der Oberstadt ges.: Wohn. v. 6—8 Zimmer oder 2 Wohnungen in gleicher Etage v. 3—4 Z. 2c. Off. mit Preisangabe unter **T. S.** in d. Expedition.

Trockener Lagerraum

in der Nähe der Bahn oder Warthe zum Herbst zu miethen gesucht. Off. sub K. G. in d. Exp. d. Ztg.

Ein junges Mädchen suche per sofort für mein Tuch- und Schnittwaaren-Geschäft.

Paul Wiener,
Schwersenz.

Ein gebildetes junges Mädchen wird zur Beaufsichtigung zweier Knaben und zur Nachhilfe in den Schularbeiten sofort gewünscht. Näh. Berlinerstr. 14, 1. Etage. Persönliche Meldungen werden Vormittags zwischen 9—11 erbeten.

Für ein Zigarrengeschäft ein bestens empfohlener j. Mann, der deutsch u. polnisch spricht und die Buchführung versteht als

Expedient

gesucht. Meldungen sind an Haasenstein & Vogler hier unter X. 448 zu richten.

Für m. **Weißwaaren- u. Wäsche-Fabrik** suche einen

Lehrling,

auch der polnischen Sprache mächtig.

P. A. Loevy,
Wronkerstr. 92.

Ein junger befähigter Mann wird als

Reisender

gegen Salair und hohe Provision für ein gut eingeführtes Haus baldigst zu engagiren gesucht.

Offerten unter T. W. 12 beförd. die Exp. dieser Ztg.

Junge kräftige Ammen empfiehlt Frau **Günther**. Lindenstraße 5.

Geübte Buchstaben-Stickerinnen finden sofort Beschäftigung Berlinerstraße Nr. 16, Hh. Parterre.

Ein ord. Laufmädchen w. gewünscht Geschw. **Kaskel**, Neuestraße.

Eine tüchtige Waschfrau empfiehlt sich in und außer dem Hause. Näher. zu erfr. bei Frau **Politz**, Gr. Gerberstraße 21.

Am 15. dieses Monats

verlege ich wegen vollständigen Umbaues meiner bisherigen Geschäftslokalitäten mein in

Modewaaren, Damenkonfektion, Seidenwaaren, Leinenwaaren, Gardinen etc.

mit allen Neuheiten reichlich versehenes Waarenlager **inzwischen** nach

Wilhelmsplatz 18, neben „Restaurant Dümke“.

Ich stelle deshalb die gesammten Bestände meines großen Lagers zum



gänzlichen Ausverkauf

zu nochmals ganz bedeutend herabgesetzten, sehr billigen Preisen.

6. Neuestraße 6. **S. H. KORACH.** 6. Neuestraße 6.

Posener Kunstverein.

Große Ausstellung von Gemälden und Skulpturen,

darunter bedeutende Bilder aus der Königlichen National-Gallerie in Berlin,

in der städtischen Turnhalle in Posen

vom 1. bis zum 14. Juni d. J.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pf., Schüler 25 Pf. Vereinsmitglieder haben freien Eintritt und die Berechtigung, für ihre Angehörigen Partoutbillets zu 1 M. pro Person zu lösen.

Der Vorstand.

Um die Auflösung meines Geschäfts noch mehr zu beschleunigen, habe ich **die Preise** von **kompletten Einrichtungen** wiederum bedeutend ermäßigt. Das Lager besteht aus **neuesten, elegantesten, reichhaltigsten** und **stylgerechten** Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren. Außerdem sind Möbelstoffe preiswerth am Lager.

S. J. Mendelsohn.

Garten-Möbel und einige **Eisspinde** sind ebenfalls billigst am Lager.

Cognac *Deutsches Product der* Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma, ist ganz* **bedeutend** *billiger als französ. Erzeugniss gleicher Qualit.*

Vertreter für die Kreise Grätz und Buk Herr M. D. Cohn, Grätz, der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Umgegend Herr H. Krayn.

Verkaufsstelle für Wreschen und Umgegend bei Herrn Max Heimann, Wreschen.

Vorräthig in Koschmin bei Herren B. Marcus & Schulz.

Vorräthig in Schönlanke bei Herrn A. Baruch.

Niederlage für Pudewitz: bei Frau Wwe. W. Ries.

Niederlage in Schwarzenau bei Herrn M. Wittkowski.

Weitere Verkaufsstellen werden gern unter günstigen Bedingungen vergeben.

Agent gesucht.

Für einige sehr gangbare Artikel suche einen tüchtigen Agenten, welcher in Kolonial- u. Droguengeschäften eingeführt ist.

Elberfelder Sodafabrik.
Elberfeld.

Zum 1. Juli suche ich einen gebildeten, energischen, unverh., nicht zu jungen

Inspektor

unter meiner direkten Leitung mit Anschluß an die Familie, der gute Empfehlungen hat, mit Rübenbau vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist. Gehalt nach Uebereinkunft.

Fabricius,
Dom. Wilhelmssee bei Kaisersfelde, Kr. Mogilno.

Eine tüchtige

Köchin

wird gesucht **Königsstr. Nr. 5.**

In meinem Destillationsgeschäft ist die Stelle eines Destillateurs vakant, welcher die Buchführung versteht und sich zu Reisen qualifizirt.

Ludwig Latté,
Thorn.

Die **Beamtenstelle** bei **Dom. Miniszew,** Kreis Pleschen, ist zu besetzen. Gehalt 300 Mark.

Eine Kinderpflegerin oder **Kindergärtnerin**

für ein Kind von 2—3 Jahren wird gesucht **Wilhelmsplatz 5,** I.

Tüchtige Rockarbeiter

finden in meiner Werkstätte Beschäftigung.

M. Graupé,
Wilhelmsplatz 18.

Ein unverheiratheter

Haushälter

mit guten Zeugnissen wird verlangt von

M. Graupé,
Wilhelmsplatz 18.

Tüchtige Schneidergesellen sowie Nähmädchen finden sofort Beschäftigung bei

H. Schnabel,
Sapiehapl. 10.

Für einen Knaben von 5 Jahren, welcher permanent beaufsichtigt werden muß, suche ich eine rüstige

Kinderfrau,

die etwas Ausbessern kann, zu sogl., event. zum 1. Juli. **Dom. Chyby** bei Sady.

R. Martiny.

Am 3. Juni, Mittags 1/2 1 Uhr, starb im 37. Jahre nach längerem Leiden unser theure Mitarbeiter und liebe Kollege, der Schriftsetzer

Johannes Lasch.

Der Verstorbene, ein Mann von edlem und aufrichtigem Charakter, hat sich nicht nur durch seine unermüdliche Thätigkeit in unserem Kreise die Liebe und Achtung in hohem Maße erworben, sondern wird auch über seinen Berufskreis hinaus sich ein ehrendes, unvergängliches Andenken bewahren.

Friede ihm!

Der Inhaber und die Mitglieder der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(Emil Röstel), Posen.

Arbeiter,

welche verstehen Kalkpiséeziegel mit Maschine zu fabriziren, finden dauernde und lohnende Arbeit Dom. Koninko bei Gondek.

Ein Landwirth, 14 Jahre beim Fach, der polnischen Sprache mächtig, mit Rübenbau sehr vertraut, ausgezeichnet empfohlen, sucht bald oder 1. Juli Stellung. Gütige Offerten sub K. K. Ratibor.

Für mein Eisenwaarengeschäft suche per 15. Juni einen

flotten Verkäufer,

mosaisch.

D. M. Sternberg, Culm,
Westpreußen.

Zum 1. Juli suchen wir für unsere **Droguen-Handlung** einen gewandten, der polnischen Sprache vollkommen mächtigen, mit guten Zeugnissen versehenen

Expedienten.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

H. Jasiński & Co

Zum 1. Juli cr. suche einen gut empfohlenen

jungen Mann,

der polnisch spricht, für mein Kolonialwaaren-Geschäft.

A. Engel,
Fraustadt.

Ein Maschinist, verh., sucht Stell. in einer Ziegelei, Brennerei oder Dampf-Mühle. Näh. in der Exped. d. Ztg., unter **N. N. 222.**

Köchinnen, Stubenmädchen, Kutscher, aller Art Dienstpersonal empf. Miethsbureau St. Martin 13.

Für mein **Cigarren- u. Tabaksgeschäft** suche ich einen

jungen Mann

aus der Branche zum sofortigen Antritt.

M. Loevisohn,
Gnesen.

Ein anst. Mädchen,
jüd., 17 Jahr, Waise, sucht Stellung im Geschäft, als Gesellschafterin oder auch zur Stütze der Hausfrau, kann sofort eintreten. Gefl. Offerten erbittet man unter Nr. 92 in der Expedition dieser Ztg.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Amanda** mit dem Herrn **S. Loewenherz** in Posen beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Oppeln, den 1. Juni 1884.

U. Rackwitz und Frau, geb. Simon.

Amanda Rackwitz,
S. Loewenherz,
Oppeln. Verlobte. **Posen.**

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an.

Berlin, den 3. Juni 1884.
Robert Teßmer und Frau,
Malwine geb. **Lange.**

Nach schweren Leiden starb am 3. d., früh 3 Uhr, mein innig geliebter Mann, unser theurer Vater

Theodor Guth,

im Alter von 48 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause St. Martin 61 aus, statt.

Posen, den 4. Juni 1884.

Am 2. d. M. verschied sanft nach langen Leiden unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante

Frau Charlotte Landsberg, geb. Bloch.

Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag, den 5. d., Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause Kl. Gerberstraße 6.

Gestern Abend verschied plötzlich mein geliebter Mann, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Hausbesitzer

Jacob Asch

im 69. Lebensjahre.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt hiermit an
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. Juni cr., Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Kanonenplatz 10 aus statt.

†

Am 3. Juni, Mittags 1/2 1 Uhr, verschied nach längerem Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwager, der Schriftsetzer

Johannes Lasch

im Alter von 37 Jahren.

Tiefbetrübt zeigen dies, um stille Theilnahme bittend, an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 4. Juni 1884.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. d., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, St. Martin Nr. 67, aus statt.



Am 3. d. M. entschlief unser braves, treues Mitglied, der Schriftsetzer

Johannes Lasch

im 37. Lebensjahre.

Er war ein eifriger Förderer des Vereins und trifft uns sein Hinscheiden schwer; seine Hingebung für den Verein war unermüdlich.

Sein Andenken wird in uns fortleben.

Posen, den 4. Juni 1884.

Der Gesangverein „Gutenberg“.

Nachruf.

Herr **Heinr. Baude** ist am 2. Juni nach längerem Leiden im Alter von 65 Jahren gestorben. In ihm verliert der naturwissenschaftliche Verein der Provinz Posen einen Diener, der **36 Jahr** hindurch dem Vereine **mit hingebender Treue** und **Gewissenhaftigkeit** seine Dienste geleistet und sich dadurch ein bleibendes Andenken gesichert hat.

Der Vorstand des **Naturwissenschaftlichen Vereins** der Provinz Posen.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 5. Juni 1884,
Abends 8½ Uhr,
im Vereinslokale:
Gesellige Zusammenkunft u. Bücherwechsel.

Der Vorstand.

Die gegen die **Maria Labsch** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hierdurch zurück.

Jerzyce, den 4. Juni 1884.

Th.

Die Dorn'sche Flußbadeanstalt steht dem geehrten Publikum von heute ab zur gefälligen Benutzung.

Ein Siegelring ist verloren gegangen, gegen Belohn. abzugeben beim Portier, St. Martinstr. 1.

Wallischei ein led. Arbeits-Etui verl. Abzug. geg. Belohn. Gr. Gerberstr. 12.

Donnerstag, den 5. d. M.:
Eisbeine.
M. Matuszewski, Schulstraße 4.



Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 5. Juni cr.:
Nanon.

Voranzeige.

Excelsior-Ballet

vom

Viktoriatheater in Berlin

eröffnet
morgen, Freitag d. 6. Juni
Gesammt-Gastspiel
unter Führung des Rendanten
Herrn **von Rentzell**
im
Viktoriatheater in Posen.

Vormerkungen auf Logen und Sitze übernimmt Herr **Bardfeld.**

Direktor **Carl.**

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. Juni cr.:
Bleibt das Theater geschlossen.
Sonnabend, den 7. Juni cr.
Große Vorstellung.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Tabbert mit Hrn. L. Täschner in Berlin. Frl. Margar. Beermann mit Hrn. Rechtsanwalt Max Wronker in Berlin. Frl. Elisabeth Abendroth mit Hrn. Ignaz Sabath in Berlin. Frl. Anna Rennert mit Hrn. Kaufmann Max Frücke in Berlin. Frl. Anna Bernheim mit Hrn. Siegfried Sußmann in Berlin-Hamburg. Frl. Elise Krieg mit Hrn. Ernst Bergemann in Berlin-Schöneberg. Frl. Martha Lochbaum mit Hrn. Liutn. Josef Glatzel in Friedenau-Berlin. Frl. Ida Fritze mit Hrn. A. Kähne in Neuhaldensleben.

Verehelicht: Hr. Julius Hänsel mit Frl. Elise Lüdtke in Berlin. Hr. Phil. Jacobowitz mit Frl. Cilly Bruck in Berlin. Hr. Max Fadderjahn mit Frl. Agnes Grunow in Berlin. Hr. Friedr. Richter mit Frl. Elise Strempf in Rittergut Briesen, Westpr. Hr. Dr. Rich. Gäde mit Frl. Martha am Ende in Greifenberg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.